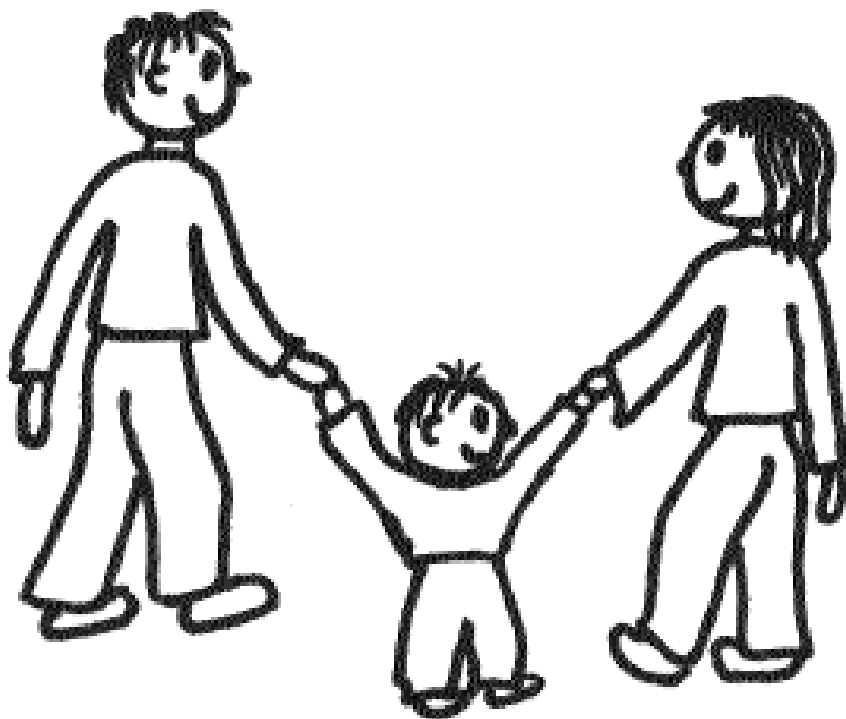


Miteinander unterwegs oder **Echt geliebt 1 (iA)**

**Alltagsgeschichten
zur Beziehungsmethode
'natürlich begleiten'**

für Eltern und Kinder



Daniela Bissig-Bestgen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Wenn.....	2
Zusammen lachen	3
Was willst du eigentlich mit deiner Erziehung erreichen?	3
Die grosse Freiheit im eigenen Revier	6
Begleiten statt kämpfen	11
'Burn-out-Mama'	12
Erziehen ist nicht kinderleicht, aber... ..	15
CO2-neutrale Vorstellungsreise	18
Warum 'Schösselen' so wichtig ist	19
'Saturdaynightfever' oder 'Das muss einem halt gesagt werden'	24
Ein Leittier ist genug	30
Erzähl doch keinen Quatsch!	35
natürlich begleiten	39
Über mich.....	40

Wenn du dein Kind wie ein junges Pflänzchen weder mit Konsumgütern 'überdüngst', noch unter deinen Erwartungen 'erstickst', noch mit übermässiger Aufmerksamkeit 'versengst', noch es aus Zeitmangel 'vertrocknen' lässt, es aber auch nicht wohlmeinend 'ertränkst' oder ständig willkürlich 'umtopfst', sondern einfach wie ein/e Bio-Gärtner/in *beiläufig* seine ganz natürlichen und artspezifischen Bedürfnisse stillst, damit es sich nach und nach zu voller Blüte entfalten kann, so erziehst du es automatisch auch 'artgerecht'!

Dies bedeutet zwar nicht, dass du ununterbrochen das machst, was dein Kind gerade möchte, aber dafür bietest du ihm immer jenen Halt gebenden Alltagsrahmen an, der ihm (und dir) auf Dauer gut tut. Erst dies ist *echte Liebe*!

Zusammen lachen: "... die ganze Affenbande brüllt: Wer hat die Kokosnuss, wer hat die Kokosnuss, wer hat die Kokosnuss geklaut?"

So singen Linda, Rosemarie und Philipp gemeinsam mit ihren Eltern lauthals durchs Auto - auf der langen Fahrt zu Tante Hilda.

"Und was singen wir jetzt?", fragt die sechsjährige Linda gespannt, als die letzte Strophe verklungen ist.

"Ich glaube, nun weiss ich wirklich kein Lied mehr," antwortet die Mutter nach hinten.

"Wir haben alle gesungen, die wir kennen."

"Das ist aber schad, das find ich fad," seufzt der zehnjährige Philipp und merkt erst jetzt, dass sich sein Satz *reimt*.

Der Vater schmunzelt und erwidert schlagfertig:

"Da bin ich platt. Wir sind schachmatt!"

Und Rosmarie auf dem Rücksitz ergänzt prompt:

"Ist auch egal. Sind wir normal?"

"Ich glaube kaum. Schau, welch ein Baum!", dichtet nun auch Mutter Senta lachend und zeigt aus dem Fenster auf eine riesige, frei stehende Eiche.

"Und dort ein Turm - mit einem Wurm!", versucht sich Linda als Kleinste ebenfalls im Versemachen, worauf sie von den andern anerkennenden Beifall erhält.

"Du bist ja toll. Wir sind so stol - (z)!", grinst ihr Bruder und Rosemarie verschluckt sich fast beim Weiterreimen:

"Ich glaub, wir spinnen. Die Wörter rinnen!"

"Wir haben 'ne Meise und gehen auf Reise."

"Gebt nur fein Acht, damit's nicht kracht!"

"Wir sind ja brav wie schwarze Schaf."

"Und können gaffen wie die Affen."

"In die Hose machen vor lauter Lachen...!"

Was willst du eigentlich mit deiner Erziehung erreichen?: "Hilfe, ich blicke bald nicht mehr durch bei all den Tipps, die einem da vermittelt werden!", stöhnt die achtundzwanzigjährige, hochschwangere Julietta und blickt verzweifelt auf eine ganze Beige Erziehungsbücher, die auf dem Wohnzimmertischchen vor ihr liegen.

"Wie soll ich wissen, was von all diesen Ratschlägen sinnvoll ist und was nicht?"

Ihre Schwägerin Malina, die friedlich strickend ihr gegenüber sitzt, erwidert daraufhin gelassen:

"Keiner muss das alles lesen! Überleg dir nur mal, wie deine Kinder denn deiner Meinung nach später einmal sein sollten. Dann kann ich dir nämlich zeigen, *welches* Erziehungsbuch du lesen und befolgen könntest."

"Wie meinst du das?", fragt Julietta erstaunt zurück. "Ich kann sicher nicht beim Himmel eine bestimmte Sorte Kind bestellen und bekomme dann auch ein solches geliefert. Jedes Kind hat doch von Anfang an seine ganz persönlichen, genetischen Eigenheiten, mit denen ich ja wohl oder übel irgendwie werde zurechtkommen müssen."

"Ja, schon," nickt Malina zustimmend. "Aber je nach dem, wie du deine Kinder behandelst und erziehst, kannst du ihre angeborenen Charaktereigenschaften positiv oder negativ beeinflussen. Das heisst, du kannst durch deinen Umgang mit ihnen

bestimmte Verhaltensweisen, die sie von selber zeigen, bewusst *bremsen und eindämmen* oder eben absichtlich *fördern und unterstützen*.

Also sag schon! Welche Art Kind hättest du denn gerne?"

Zögernd erwidert Julietta und streicht sich dabei nachdenklich über ihren runden Bauch:

"Ich weiss nicht recht..."

Doch, jetzt hab ich's! Durchsetzungsfähig sollte es sein, mein Kind!", strahlt sie plötzlich übers ganze Gesicht.

"Ja, welche Variante von 'durchsetzungsfähig' meinst du denn?", hakt die Schwägerin nach. "Möchtest du Kinder haben, die lauthals und rücksichtslos ihre eigenen Interessen durchsetzen können, wie dies heutzutage modern geworden ist und überall propagiert wird? Oder möchtest du, dass deine Kinder so eigenständig sind, dass sie unauffällig, aber entschieden für sich und andere eintreten können - was genauso eine Art Durchsetzungsfähigkeit darstellt, aber eben von der leisen Sorte?"

"Ähmmm! Warum machst du es so kompliziert, Malina? Das ist mir eigentlich egal! Meine Kinder sollen sich einfach später einmal gut gegen andere behaupten und sich schlagkräftig wehren können, wenn sie angegriffen werden. Das wäre mir sehr wichtig!"

"Na, gut!", meint Malina. "Dann wählst du also die erste Variante.

Und weiter? Welche Eigenschaften würdest du dir ausserdem noch für deine zukünftigen Kinder wünschen?"

Julietta überlegt erneut angestrengt.

"Kontaktfreudig sollten sie auch noch sein, so wie ich, " sagt sie auf einmal. "Ich mag es, wenn Kinder sich nicht schüchtern hinter ihren Eltern verstecken, sondern offen auf andere Menschen zugehen. Auch sollten sie viele Freunde und Kollegen haben, so dass sie niemals allein sein müssen. Ich hasse dies nämlich auch selber!"

"Gut," antwortet Malina gedehnt. "'Kontaktfreudig' könnte jedoch auch heissen, dass deine Kinder zwar nicht gleich jedem Fremden um den Hals fallen und sich auch manchmal freiwillig zurückziehen, dass sie aber trotzdem gerne mit andern Menschen zusammen sind und sich ausserdem gut in sie einfühlen können. Stellst du sie dir denn eher so vor?"

"Nicht unbedingt," findet Julietta locker. "Ich glaube, meine Kinder wären mir fast etwas unheimlich, wenn sie allzu ruhig und beobachtend an die Welt und ihre Mitmenschen herangehen würden. Mir sind Kinder lieber, die laut und stürmisch aus dem Vollen schöpfen, an jeder Party dabei sein wollen und das Leben auf die leichte Schulter nehmen..."

"Siehst du, das sind doch schon mal klare, eindeutige Aussagen! Damit lässt sich etwas machen."

"... und ausserdem sollten sie möglichst bald schon selbständig sein und nicht immer an meinem Rockzipfel hängen."

"Selbständigkeit gibt es aber auch wieder auf zwei Arten," gibt Malina zu bedenken.

"Du kannst deine Kinder möglichst früh schon in die Kinderkrippe geben, wo sie von klein auf viele Stunden des Tages ohne dich über die Runden kommen müssen, was sie ja gezwungenermassen rasch selbständig werden lässt.

Oder aber du begleitest deine Kinder in den ersten Jahren als Mutter sozusagen täglich, um sie auf alle möglichen Gefahren oder Schönheiten dieser Welt aufmerksam zu machen und ihnen zu zeigen, wie sie schon früh möglichst viel selber machen können und wie sie sich auch selbstverantwortlich im Griff haben können, ohne dass du ständig hinter ihnen her sein müsstest. Auch das ist ja eine Form der Selbständigkeit!"

"Nein, nein, ich habe nicht so viel Geduld, um meinen Kindern alles selbst beizubringen. Deshalb hoffe ich, sie werden sich rasch in der Krippe wohlfühlen, um dort alles lernen zu können, was für ein selbständiges Leben später mal nötig sein wird - auch das Gehorchen und Teilen zum Beispiel!

Dann kann ich mit ihnen nach der Arbeit und am Wochenende dafür jede Menge Spass haben und sie wissen bereits, was sich gehört und was nicht. Und wenn sie halt doch mal über die Stränge schlagen, werde ich ihnen einfach knallhart Grenzen setzen, die sie nicht übertreten dürfen. Sonst müssen sie eben ins Zimmer, um darüber nachzudenken, was sie falsch gemacht haben, oder sie kriegen Fernsehverbot oder Hausarrest. Ja, so stelle ich mir das ungefähr vor..."

"Siehst du, Julietta, du weißt doch eigentlich recht genau, wie deine Kinder einmal sein sollten: nicht verwöhnt oder verweichlicht, aber auch nicht unbedingt rücksichtsvoll oder einfühlsam. Dafür hättest du gerne Kinder, die sich mit vollen Händen nehmen, was sie haben möchten, die mit andern viel Spass haben wollen, sich schon bald selber durchs Leben schlagen können und trotzdem gehorchen, wenn man es von ihnen verlangt.

Das bedeutet also, dass du die Bücher über partnerschaftliche Erziehung, über das Gordon-Kommunikationstraining oder über das 'Natürliche Begleiten' und Ähnliches gleich weglegen kannst, denn wie es aussieht, interessierst du dich eher für all das, was im Moment sowieso gerade 'in' ist und zu den 'autoritativen' Erziehungsformen gezählt wird.

Dazu gehört etwa das Buch 'Kinder fordern uns heraus', das 'SOS-Elternbuch', 'Babyjahre' usw. von Remo Largo, verschiedene Bücher über die Wichtigkeit des Grenzsetzens oder die Wahl einer geeigneten Kinderkrippe, aber auch dies hier, das hochaktuelle 'Positive-Parenting-Programm', auch 'Triple-P' genannt."

"Danke vielmals, Malina! Du bist mir echt eine grosse Hilfe.

Dann nehme ich erst mal das Buch 'Babyjahre' mit nach Hause und werde mich später noch mit dem Grenzsetzen und dem 'Triple-P-Programm' befassen. Das klingt alles sehr spannend. Und einen Kinderkrippenplatz haben wir ja schon."

"Gut, dann meldest du dich einfach wieder bei mir, wenn du weiteren Lesestoff brauchst. Bei mir liegen die Bücher unterdessen ja nur noch herum..."

"Welche Art Kinder hast denn *du* dir damals gewünscht, als du das erste Mal schwanger warst?", erkundigt sich Julietta jetzt neugierig. "Deine Kinder sind ja eher ruhig und zurückhaltend, aber super liebenswürdig und fröhlich..."

"Genau," grinst Malina. "Das war eben *meine* Wahl! Ich habe mich nämlich sofort für das 'Natürliche Begleiten' entschieden und wurde nicht enttäuscht. Mit dieser Erziehungs- oder besser gesagt *Beziehungsmethode* sind unsere Kinder wirklich umgänglich, interessiert und einfühlsam geworden, genauso wie ich mir das vorgestellt habe und wie ich es auch unbedingt brauche, um mich mit ihnen zusammen tagein, tagaus wohlfühlen zu können.

Und so bin ich unterdessen überglücklich, für meine Kinder schon seit Jahren eine natürlich begleitende Vollzeitmutter sein zu dürfen - wohingegen ich mit deinen zukünftigen Kindern bestimmt rasch an meine persönlichen Grenzen stossen und mich völlig überfordert fühlen würde, wenn ich sie immer um mich haben müsste. Aber *ich* brauche sie ja nicht zu erziehen und für *dich* werden sie bestimmt genau richtig sein!

Darum bin ich überzeugt, dass ich dein erstes Baby trotzdem augenblicklich in mein Herz schliessen werde, wenn es zur Welt kommt - einfach weil es *dein* Kind sein wird, Julietta, und weil es genauso sein darf, wie es zu dir passt..."

Die grosse Freiheit im eigenen Revier: "Weißt du noch, wie du als vierjähriger Junge fürs Leben gern in meinen Röckchen herumgelaufen bist?", fragt die neunzehnjährige Ursula eines Tages ihren etwas jüngeren Bruder Fabio beim Mittagessen.

Dieser verzieht seinen Mund nur zu einem breiten Grinsen und meint locker:

"Man muss halt alles mal ausprobiert haben!"

"Und geschadet hast du damit ja niemandem," findet auch Annemarie, die Mutter der beiden, während sie sich eine Portion Salat schöpft. "Im Dorf haben die Leute damals jedenfalls verständnisvoll über dich kleinen Knirps geschmunzelt und freundlich zu dir gesagt, du sähest aber echt hübsch aus im Rüschenkleidchen oder mit deinem Jeansröckchen..."

Was hätten sie dir auch reinreden sollen? Deine Kleider und dein Kleidergeschmack gehören ja auf jeden Fall zu deinem ganz persönlichen Revier, auch heute noch! Nur darfst du damit natürlich niemanden absichtlich schockieren oder beleidigen, sonst begehst du ja eine Revierverletzung und machst die Leute wütend.

Aber deine Freude an Mädchenkleidern damals war einfach nur süß und nach etwa zwei Monaten sowieso wieder vorbei - für immer!"

Da fügt Ursula noch angelegentlich hinzu:

"Aber selbst wenn du auch heute noch Freude daran hättest, Fabio, so wäre dies für mich trotzdem völlig o.k. In deinem privaten Revier oder mit gleichgesinnten Kollegen zusammen kannst du doch wirklich tun und lassen, was du willst. Nicht wahr, Mami?"

Annemarie nickt mit vollem Mund, als Fabio nun weiter überlegt:

"Aber nackt hättest du mich wahrscheinlich doch nicht ins Einkaufscenter mitgenommen, Mami, selbst wenn ich dies als Kind unbedingt mal gewollt hätte - nehme ich jedenfalls an."

"Da hast du völlig Recht," bestätigt die Mutter jetzt. "Dadurch hätten sich die einen oder andern deiner Mitmenschen ja in ihrem persönlichen sittlichen Empfinden verletzt fühlen können und das wollten wir als Eltern nicht zulassen."

"Genau!", erwidert Ursula eifrig. "Du hast doch immer wieder zu uns Kindern gesagt, dass unsere Freiheit stets dort aufhöre, wo wir die Freiheit eines andern Menschen einschränken würden - was unsere Revierrregel ja ebenfalls ausdrückt, nur einfach mit andern Worten."

"Das stimmt," pflichtet Annemarie ihr bei. "Deshalb hat doch auch deine Lehrerin damals in der sechsten Klasse deiner Mitschülerin Ulla verboten, noch weiter ihre zehn Fingerringe, die klappernden Armreifen und die unzähligen farbigen Haarklammerchen während der Schule zu tragen, weil sie ständig damit herumspielte und so die andern und sich selber vom Schulstoff ablenkte."

Je nach Umgebung muss man eben selbst mit seinem Äusseren auf andere Rücksicht nehmen, sonst begeht man unversehens doch noch eine Revierverletzung - ohne es zu wollen. Was privat halt ohne weiteres erlaubt ist, kann in der Öffentlichkeit halt schnell einmal zu einem Problem werden."

"Das ist eigentlich wahr," erkennt Fabio nachdenklich. "Im Schwimmbad darf man ja auch ganz selbstverständlich in der Badehose herumlaufen, während man aber mit *derselben* Bekleidung mitten in der Stadt sofort böse Blicke auf sich zieht."

Ihr könnt euch sicher noch an die halbnackten Touristen in Barcelona erinnern, denen die Spanier entsetzt hinterher geguckt haben..."

"Es gibt eben überall Menschen, die kein Gespür dafür zu haben scheinen, was anderen wichtig wäre," meint die Mutter Schulter zuckend. "So verletzen sie gedankenlos uralte, gesellschaftliche Normen, die andern Leuten viel bedeuten."

Darum ist es doch viel klüger, sich in der Öffentlichkeit dem kulturellen Empfinden der Mitmenschen vor Ort ein Stück weit anzupassen, denn sonst fühlen sich diese ja nicht nur nicht ernst genommen, sondern regelrecht angegriffen, und werden wie gesagt zwangsläufig wütend - die Folge *jeder* Revierversetzung!

Aus diesem Grund tauscht etwa Papi, wenn er ab und zu fürs Geschäft unterwegs ist, seine Alltagskleider jedes Mal wohl oder übel gegen einen Anzug mit Krawatte aus - weil dies halt in seiner beruflichen Stellung von ihm verlangt wird. Aber sonst kann er ohne weiteres in Jeans und Pulli zur Arbeit gehen, wie all die andern Mitarbeiter auch. Darüber ist er immer sehr froh, denn er fühlt sich in diesen Kleidern einfach wohler und freier.

Und wir beide, Ursula und ich, würden doch auch nie im Minirock oder bauchfrei eine Kirche betreten, da andere Leute dies als religiöse Beleidigung verstehen würden - und das ist ja nicht unsere Absicht.

Selbst wenn Gott wahrscheinlich keinerlei Probleme mit freizügiger Bekleidung hat, denn immerhin wollte er uns Menschen ja sichtlich *nackt* haben, so wäre es aber trotzdem ganz sicher nicht sein Wille, dass wir gedankenlos mit unserer Bekleidung oder Entkleidung Mitmenschen schockieren und somit psychisch angreifen. Gott ist nämlich immer für die Liebe, aber niemals für rücksichtslose Revierversetzungen. Das spüre ich einfach!"

"Ja, und deswegen würden Fabio und ich ja auch niemals mit unseren zerschissenen, alten Jeans zu Opa und Oma mitkommen, einfach weil uns bewusst ist, dass wir sie damit vor den Kopf stossen würden."

"Wie nett und rücksichtsvoll von euch, so zu denken!", lobt die Mutter.

"Aber wisst ihr was, Kinder?", erkennt sie dann plötzlich mit Schrecken. "Was wäre denn, wenn ihr nun auch jedes Mal ähnlich 'rücksichtsvoll' auf die wiederholten Forderungen eurer grossmauligen Mitschüler eingehen würdet, dass 'man' doch nur noch mit teuren Markenkleidern und -schuhen zur Schule kommen dürfe...?"

Doch wie es scheint, könnt ihr prima zwischen freiwilliger Kleideranpassung aus Rücksicht und Liebe und jenem erzwungenen Kleidermode-Gruppendruck in der Schule unterscheiden."

"Sicher, Mami! Da kannst du wirklich beruhigt sein. Wir passen uns Opa und Oma nämlich nur bewusst an, weil wir spüren, dass sie sich in ihrem Alter nicht mehr so leicht an neue Sitten gewöhnen können," erklärt das junge Mädchen ernsthaft.

"Doch unseren 'lieben' Grosskotz-Mitschülern müssen wir uns ja beileibe nicht anpassen, wenn sie uns nur aus lauter Minderwertigkeitsgefühlen ihre eigenen Mode-Normen aufzwingen wollen. Wir beide wissen doch, dass sie gar kein Recht haben, sich damit in unser ganz privates Revier einzumischen und von uns zu verlangen, eine Unmenge Geld für unnötige Markenkleider auszugeben. Da wir von euch Eltern ja garantiert keine solch überflüssigen Schickimicki-Artikel erwarten können, müssten wir diese sogar mit unserem eigenen Sackgeld kaufen. Soweit kommt's noch!

Also hören wir beide doch gar nicht auf diese komplexgesteuerten Jungs und Mädels, sondern gehen weiterhin selbstbewusst in unseren ganz normalen, einfachen, billigen, aber schönen und anständigen Sachen zur Schule. Darin fühlen wir uns sowieso am wohlsten!"

"Bin ich aber froh, dass ich solch kluge Kinder habe!", lächelt Annemarie versonnen.

"Doch manchmal ist mir eure 'Bravheit' auch fast schon unheimlich! Denn normalerweise seid ihr ja mit allem zufrieden, was ihr habt, und begeht auch kaum je eine Revierversetzung - höchstens mal aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit. Nicht mal die grosse Freiheit *innerhalb* eures persönlichen Reviers nützt ihr jeweils voll und ganz aus!"

"Warum sollten wir denn?", fragt Ursula trocken. "Ich habe doch gar nicht das Bedürfnis, alles zu machen, was ich machen könnte. Ich habe zum Beispiel keine Lust, am Wochenende in Tanzlokalen 'abzuhängen', in denen man das eigene Wort nicht versteht - wie viele meiner Kolleginnen. Und Alkohol oder Haschisch brauche ich schon gar nicht, um mich besser zu fühlen.

Dafür nehme ich mir immer mal wieder die *Freiheit*, in meinem Zimmer-Revier nach Lust und Laune stundenlang zu basteln und zu zeichnen, ohne dass es mich interessiert, was andere von meiner 'Kunst' halten. Auf diese Weise geniesse ich mein privates Revier nämlich sehr!

Und ausserdem habe ich ja auch jahrelang Zöpfe getragen, obwohl ich in der ganzen Schule die einzige mit einer solch altmodischen Frisur war. Aber sie gefiel mir halt und gestört habe ich damit ja niemanden," erinnert sie sich mit Genugtuung. 'Meine Freundinnen akzeptierten mich jedenfalls auch in diesem Look!'

Und Fabio ergänzt daraufhin angeregt:

"Wir beide haben doch auch noch lange mit unserer grossen Legosteine-Sammlung gespielt und getüftelt, obwohl wir sicher schon längst vierzehn, fünfzehn Jahre alt waren. Doch was wir hier zu Hause tun wollten, ging ja niemanden etwas an. Das Legobauen machte uns nun mal grossen Spass und diesen liessen wir uns in unserem privaten Revier von niemandem nehmen - egal, was andere über uns denken mochten!"

"Stimmt!", erwidert Annemarie nickend. "Ihr seid wirklich sehr *eigenständige* Kinder, eh! junge Erwachsene! Wenn ihr in eurem persönlichen Revier etwas Bestimmtes tun wollt, kann euch keiner davon abhalten - selbst wenn ich als Mutter manchmal gar nicht sonderlich begeistert darüber bin..."

"Genau!", tönt es von Flavio und Ursula wie aus einem Mund und lachend sehen sich die Geschwister an. "Wenn wir im Winter mit dem Gebirgsklub etwa auf Skitour gehen und zwischendurch mal im Schnee biwakieren, dann frierst du dir jedes Mal noch hier zu Hause in der warmen Stube die Finger ab vor lauter Mitleid mit uns, nicht wahr, Mami?", schmunzelt Flavio. "Aber wenn wir uns erkälten oder in eine Gletscherspalte fallen, ist das ja *unser* Problem. Das weißt du doch."

"Natürlich weiss ich das!", gibt die Mutter resigniert zur Antwort. "Aber zu wissen, dass ihr über euren Körper oder was ihr ihm antun wollt, ganz alleine entscheiden dürft, weil er eben auch zu eurem ganz privaten Revier gehört, macht es mir nicht gerade leichter, euch dort draussen im kalten Schnee zu wissen.

Doch das geht wohl allen Müttern und Vätern mit ihren gross gewordenen Kindern ähnlich."

"Bestimmt," fährt Flavio grinsend fort. "Aber immerhin habt ihr Eltern in eurem persönlichen Revier genau die gleiche Freiheit wie wir.

Wir Kinder könnten doch zum Beispiel überhaupt nichts dagegen tun, wenn du oder Papi, wenn einer von euch beiden sich in jemand anderen verlieben würde und sich dann scheiden liesse und hier ausziehen würde..."

Selbst wenn Papi sich unerwarteterweise vielleicht sogar in einen Mann verlieben sollte und somit auf einmal schwul sein möchte, so wäre dies doch trotzdem immer noch allein *seine* Entscheidung in seinem eigenen Revier und wir Kinder könnten ihn nicht davon abhalten, sondern müssten mit der neuen Situation halt umgehen lernen. Oder ihr Eltern hättet ja auch gedankenlose Raser oder fanatische Extremsportler, heimliche Alkoholiker, Dirne/Zuhälter aus dem Milieu, Sektenmitglieder oder auch kaufsüchtige Schickimickis sein können, die eigentlich nur an *ihrem* Leben interessiert sind. Kinder solcher Eltern sind nämlich bestimmt nicht begeistert, wie solche Eltern ihr persönliches Revier verstehen und nützen, da sich dies ein Stück weit ja auch auf ihr Kinderleben auswir..."

"Und selbst," fällt jetzt Ursula ihrem Bruder eifrig ins Wort, "wenn du, Mami, vielleicht mal Depressionen bekommen würdest und dich vor lauter Verzweiflung mit Schlaftabletten umbrächtest, wie es deine frühere Schulkollegin gemacht hat, so müssten wir beide dies doch ebenfalls als deine ganz eigene Entscheidung in deinem persönlichen Revier akzeptieren - obwohl wir dies doch schrecklich finden würden!"

"Da hast du natürlich auch wieder Recht, Ursula," bestätigt Annemarie betroffen. "Im Grunde ist es wirklich stets die ganz private Sache jedes Einzelnen, mit wem, in welcher Form und ob man überhaupt leben oder sterben will, auch wenn besonders die nahestehenden Mitmenschen logischerweise nicht immer erfreut darüber sind, wie jemand mit seinem Körper oder seiner Lebenszeit umgeht. Aber meiner Meinung nach dürfen wir in unserem Innern eben wirklich alles, alles denken und fühlen, tun und lassen, was und wie wir nur wollen - zum Beispiel auch sexuell.

Zu Hause im stillen Kämmerlein haben wir doch jegliche Freiheit. Da gibt es niemanden, der uns irgendetwas befehlen oder verbieten dürfte, denn es bekommt ja keiner mit, was dort läuft. Also müssen wir uns in unserem persönlichen Revier auch nicht unnötig einschränken oder uns unnötigerweise mit einem schlechten Gewissen plagen - ausser wir spüren natürlich ganz genau, dass wir im Moment etwas tun, was zwar echt niemanden stören würde, aber dafür uns selber trotzdem auf irgendeine Weise *schadet*, gedanklich, gefühlsmässig oder körperlich.

Denn wenn wir uns etwa grundlos selber überfordern, abwerten oder auf andere Art verletzen, verstossen wir ja eigentlich ebenfalls gegen die Revierregel, denn wir missachten in solchen Momenten ja *unsere eigenen* Reviergrenzen - weil wir dabei das grossartige Geschenk missachten, das wir von Gott persönlich erhalten haben: unser eigenes Leben!

Unser Verhalten fühlt sich dann trotz der grossen Freiheit in unserem persönlichen Revier plötzlich falsch an. Auch fühlen wir uns tief drin in unserem Inneren irgendwie schuldig, selbst wenn uns niemand einen Vorwurf macht.

Wahrscheinlich merkt man als Mensch in einem solchen Moment einfach, dass man sich wieder mal *nicht* mit seinem Schöpfer und Erfinder über diese Entscheidung abgesprochen hat und darum gar nicht genau weiss, was Gott davon hält. Das zu wissen wäre aber sehr wichtig, um für das eigene Tun im privaten, persönlichen Revier überhaupt vor Gott geradestehen zu können und mit gutem Gewissen - also ohne Schuldgefühle oder dumme Ausreden - die volle Ver-antwort-ung dafür zu übernehmen..."

"Ich glaube, ich habe letzthin selber so etwas erlebt," berichtet Flavio nun aufgewühlt.

"In letzter Zeit war ich an mehreren Abenden hintereinander im Internet und habe bei diesem neuen Rollenspiel mitgemacht, für das ich den Monatsbeitrag bezahlt hatte. Ich freute mich jeweils schon den ganzen Tag während der Schule darauf und konnte es fast nicht erwarten, wieder in diese herrliche Fantasy-Welt abtauchen zu dürfen.

Doch wenn ich dann jeweils nachts hätte den Computer abstellen müssen, um endlich, endlich schlafen zu gehen, habe ich dies jedes Mal fast nicht mehr geschafft. So habe ich von Nacht zu Nacht immer weniger geschlafen und fühlte mich am Morgen wie gerädert - bis ich einsehen musste, dass es so nicht weitergehen konnte. Ich hatte zwar keinem von euch damit irgendetwas zu leide getan und hätte mit den Kopfhörern ja lautlos die ganze Nacht lang durchgamen können, ohne euch zu stören. Aber ich merkte, dass ich daran war, mich selber kaputt zu machen. Und das gehörte doch gar nicht zu meiner Bestimmung, nicht zu meinem persönlichen Lebensweg. Das war mir klar.

Also habe ich kurzerhand die 'Notbremse' gezogen und mir nur noch am Wochenende eine bestimmte Anzahl Stunden Gamen erlaubt."

"Zum Glück! Da war ich nämlich echt erleichtert," gibt die Mutter zu. "Denn ich spürte ja, dass dir dein neuer Lebensstil nicht gut tat. Doch ich wollte dir in deinem Alter nicht mehr reinreden."

Nur - wahrscheinlich hätte ich nicht mehr lange den Mund halten können..."

"Dummerweise machen einen solch gutgemeinte, mütterliche Tipps leider oft nur noch eigensinniger," bemerkt Ursula daraufhin vielsagend. "Das ging mir auf jeden Fall damals so, als ich mich nach unserem Umzug in der neuen Schule so schrecklich dumm fand, weil alle im Stoff schon viel weiter waren als ich. Von meinen Mitschülerinnen wurde ich als Freak betrachtet, da ich mir nichts aus Kleidern machte, und als Einzige hatte ich keinen Freund und wollte auch noch gar keinen haben. So stand ich ganz alleine da und war bald einmal überzeugt, dass mein Leben überhaupt keinen Sinn mehr hatte und ich dem Ganzen nur noch durch einen Selbstmord würde entkommen können..."

Als ich diesen Gedanken dann auch mal kleinlaut euch Eltern gegenüber äusserte, da seid ihr ja überaus lieb zu mir gewesen und habt mir die Vorzüge des Lebens in den höchsten Tönen gepriesen, als gäbe es nichts Schlechtes darin. Doch genau das hat bei mir bewirkt, dass ich erst recht entschlossen war, meinen Todeswunsch baldmöglichst in die Tat umzusetzen - weil ihr ja scheinbar überhaupt keine Ahnung hattet, was ich gerade durchmachen musste und wie schlimm ich mich fühlte.

Kurz darauf hatte ich jedoch einen sehr eindrücklichen Traum, bei dem ich mich vor der 'Schulreise durchs Leben' drücken und gleich zu Beginn schon wieder aus dem Zug aussteigen wollte. Ein treffendes Bild für meine Situation, nicht wahr?

Irgendein Mechanismus des Traum-Zuges *verhinderte* aber gleich zu Beginn mein Aussteigen aus dem Eisenbahnwagon, so dass ich wohl oder übel mit allen andern Kindern und Erwachsenen mitfahren musste. Und am Ende der eigentlich äusserst unterhaltsamen Rundreise 'durch mein Leben' war ich sogar extrem froh, dabei gewesen zu sein, denn jeder Schulleiseteilnehmer musste sich vor dem Heimgehen (vor dem natürlichen Tod?) beim 'Lehrer' persönlich verabschieden. Wenn ich das als 'vorzeitiger Aussteiger' nicht gekonnt hätte - realisierte ich plötzlich -, wäre ich mir scheusslich undankbar vorgekommen und hätte mich unerträglich, geradezu höllisch schuldig gefühlt...

Mein Traum wirkt auf euch vielleicht gar nicht so überzeugend, aber *mir* war sofort klar, dass Selbstmord für mich als Jugendliche offensichtlich nicht in Frage kam, nur weil es mir in meinem Leben momentan nicht gerade wunschgemäss lief. Jene schrecklichen Schuldgefühle, die ich vorausahnte, würde ich auf jeden Fall nie, nie ertragen wollen, obwohl der Lehrer - für mich Gott persönlich - in meinem Traum mir wahrscheinlich sogar grosszügig vergeben hätte."

"Bin ich froh, dass du diesen Traum überhaupt träumen durftest!", seufzt Annemarie tief auf und legt ihre Hand kurz auf diejenige ihrer Tochter. "Wer weiss, was passiert wäre, wenn Gott dir nicht gezeigt hätte, was er von dir will..."

"Ja, wer weiss...", echot Ursula gedankenverloren.

Nach einer Weile fährt die Mutter dann aufatmend weiter:

"Und ich bin auch heilfroh, dass wir irgendwann die Revierregel entdeckt haben und sie all die vergangenen Jahre hindurch gerade bei so schwierigen Entscheidungen als Orientierungshilfe benützen konnten - scheinbar nicht nur im Wachzustand, sondern bis in unsere unbewussten Träume hinein! So haben wir aus unserer Familie doch eigentlich kaum jemals andere verletzt und sind auch mit uns selber rücksichtsvoller umgegangen, als wenn wir uns nicht beiläufig an all die unsichtbar existierenden Grenzen hätten halten können."

Und die Revierregel schränkt uns ja nicht unnötig ein, sondern lässt uns innerhalb unseres persönlichen Bereichs eben sogar die Möglichkeit, uns völlig frei von gesellschaftlich einengenden Normen zu entwickeln und einfach nach Lust und Laune kreativ und eigenständig zu leben - ohne damit irgendeiner Menschenseele auch nur ein bisschen zu schaden," fasst Annemarie zufrieden zusammen. "Im Grunde genommen würde es für uns gar keine anderen Regeln brauchen - aber eigentlich auch sonst keine Gesetze oder gar Polizisten. Die Revierregel genügt vollkommen!"

Ursula ist sofort ganz fasziniert von dieser Idee und antwortet strahlend:

"Du hast Recht, Mami! So wie wir denken und die Welt sehen, wollen wir ja aus uns selber heraus sowieso nichts falsch machen oder jemandem etwas zu leide tun. Da könnte man doch all die unzähligen Gesetze abschaffen und die Polizei gleich mit! Das käme den Staat sowieso viel billiger zu stehen..."

"Du vergisst aber, liebes Schwesterlein," meint Fabio daraufhin langsam, "dass nicht alle Leute mit unserer einfachen Revierregel aufgewachsen sind und viele sich gar nicht bewusst sind, wenn sie das private Revier eines andern Menschen stören oder anderen gar Schmerzen zufügen - etwa mit Worten oder so.

Und selbst wenn sie dafür die 'Goldene Regel' kennen: 'Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem andern zu', so gibt es doch auch noch jene Personen, die wegen einer Wahrnehmungsstörung gar nicht richtig realisieren können, dass sie gerade im Begriff sind, die Reviergrenze eines Mitmenschen zu verletzen...

Und ausserdem wissen doch die wenigsten Leute, dass ihre dunkle, unbewusste Seelenseite, ihr Schatten, ja von Natur aus Schwierigkeiten hat, Reviergrenzen überhaupt erkennen zu können. Darum stolpert er mit uns doch so oft über alles Mögliche, übertreibt und verletzt andere, lässt uns in Panik geraten oder grossspurig werden - weshalb jeder Mensch seinen 'Schatten' unbedingt bewusst steuern lernen müsste, damit kaum noch jemand zu Schaden kommen müsste.

Aber wem wird das heutzutage denn schon so gut erklärt, wie du, Mami, uns dies beigebracht hat? Da gäbe es weltweit noch sehr, sehr viel zu tun...!

Darum bin ich im Moment sehr froh, Ursula, dass es vorderhand immer noch so viele Polizisten und Gesetze gibt. Diese versuchen wenigstens, uns vor den dunklen Seiten der Mitmenschen zu schützen, solange noch fast niemand weiss, was psychisch in uns drin alles so abläuft. Natürlich sind Bussen, Festnahmen und Gefängnisstrafen dabei eigentlich nur Symptombekämpfungen - aber immerhin können wir anderen uns dadurch eindeutig sicherer fühlen.

Doch an sich hast du natürlich Recht, Schwesterherz. Mit der Revierregel wäre im Grunde genommen längst alles gesagt, was es zu sagen gibt, denn sie ist in jeder nur erdenklichen Situation anwendbar. Eine Regel für alles sozusagen!

Also könnte es schon sein, dass später einmal, wenn alle Menschen von klein auf so erzogen worden sind wie wir, wirklich niemand mehr Gesetzbücher und Polizisten braucht..."

Begleiten statt kämpfen: "Zuhören' und 'sich einfühlen' ist ja gut und recht, aber im Grunde genommen brauchen Kinder doch vor allem Konfrontation," ereifert sich Lisas Schwägerin Nora gerade. "Damit sie ihre Hörner abstossen können, müssen ihnen die Eltern doch die Stirn bieten."

Nachsichtig lächelnd meint Lisa daraufhin nur:

"Hast du denn schon je einmal gehört, dass junge Tiere ihre Hörner *an ihren Eltern* abstossen, Nora? Dazu benützen sie doch Bäume und Felsblöcke als natürliche Widerstände. Und wenn sie ein Kräftemessen suchen, dann kämpfen sie mit Gleichaltrigen, nicht gegen ihre Eltern.

Aber natürlich weiss ich, was du sagen wolltest: Eltern sollen ihren Kindern Grenzen setzen, den Tarif durchgeben, nicht alles durchgehen lassen usw."

"Ja genau!", nickt Nora jetzt vehement. "Unsere Kinder brauchen doch unsere elterliche Konfrontationsfreudigkeit und eine kämpferische Einstellung, sonst werden sie ja nie stark und selbständig."

"Das glaube ich aber nicht," antwortet Lisa ruhig. "Wenn das halbe Leben nämlich aus Konfrontationen besteht, steht man sich doch automatisch fast nur noch *gegenüber* - eben in Kampfaufstellung - und hat ja kaum noch Zeit, den eigenen Weg weiterzugehen und sich dabei zu entwickeln, weder die Kinder, noch die Eltern. Deshalb habe ich das Gefühl, durch eine solch kämpferische Erziehung würde ich meine Kinder und mich eher *behindern*.

Wenn ich sie jedoch *begleite*, so stehe ich ihnen nicht im Weg wie beim Kämpfen, sondern wir können vielmehr *nebeneinander* her in die gleiche Richtung gehen und uns gegenseitig dabei unterstützen und einander weiterbringen.

Normale Auseinandersetzungen sind aus diesem Grund in unserer Familie *keine* Kampfveranstaltungen wie vielleicht bei euch, sondern vielmehr angeregte, partnerschaftliche Diskussionen, die sich zwischen mir, meinem Mann und den Kindern immer wieder sozusagen beim gemeinsamen 'Wandern durch unser Familienleben' beiläufig ergeben.

Auch so kann man stark und selbständig werden - wie du an meinen Kindern sehen kannst! Die sind jedenfalls gewiss nicht zu 'Angsthasen' und 'Weicheiern' geworden, nur weil ich ihnen nicht ständig befehle, was sie zu tun haben, und sie somit auch nicht dauernd unnötig zum Kämpfen herausfordere...

Aber wahrscheinlich ist es am besten, wenn wir beide unsere Kinder einfach weiterhin so erziehen, wie es für uns persönlich am meisten Sinn macht - jede auf ihre Art. Dann ist es bestimmt allen am wohlsten, nicht wahr, Nora...?"

'Burn-out-Mama': "Darf ich heute nach dem Mittagessen ein bisschen zu dir rauf kommen, Anna?", fragt der sechsjährige Steven im Hauseingang seines Wohnblocks treuherzig eine ältere Nachbarin, die gerade ihre Post aus dem Briefkasten klaubt.

Geschmeichelt erwidert diese:

"Natürlich darfst du zu mir zu Besuch kommen, wenn du nicht in den Kindergarten gehen musst. Aber frag zuerst deine Mutter, ob sie damit einverstanden ist!"

Steven nickt sofort eifrig und saust die Treppen zur Wohnung hoch...

Um zwei Uhr klingelt es bei Anna an der Tür und als sie öffnet, steht Steven erwartungsvoll vor ihr.

"Was wollen wir beide denn heute zusammen machen?", erkundigt sich die Nachbarin bei ihrem kleinen Fan, während er hereinkommt, artig die Schuhe im Flur auszieht und in seine mitgebrachten Hausschuhe schlüpf.

"Nichts!", ist seine prompte Antwort. "Ich möchte überhaupt nichts tun, sondern nur ein wenig bei dir auf dem Sofa sitzen und mit dir zusammen gemütlich aus dem grossen Wohnzimmerfenster schauen.

Bei uns zu Hause ist ständig so viel los, dass ich einfach nur mal meine Ruhe haben möchte."

Verwirrt betrachtet Anna den kleinen Jungen, der da so ernsthaft vor ihr steht und genau weiss, was er im Moment braucht.

"Aber - du hast doch eine sehr liebe, wunderbare Mutter," versucht sie ihm aufzuzeigen, "die mit euch Kindern immer wieder tolle Sachen unternimmt und euch mit dem Auto überall hinführt, wo ihr gerade an irgendetwas teilnehmen wollt. Das ist doch genial!"

"Nein, das ist nicht genial, das ist zu viel!", erwidert Steven entschieden, dreht sich um und geht vor Anna her ins Wohnzimmer, wo er sich gleich in die eine Ecke des blauen Sofas kuschelt und dabei eines der Sofakissen 'umarmt'.

Nachdenklich sitzt er eine ganze Weile nur einfach so da und starrt vor sich hin, so dass Anna gar nicht recht weiss, was sie tun soll.

Doch da tätschelt der Junge bereits aufmunternd die leere Sitzfläche neben sich und bedeutet ihr, dass er froh wäre, wenn sie sich auch zu ihm setzen würde. Lächelnd befolgt sie seine tonlose Bitte und blickt dann mit Steven zusammen eine Zeitlang schweigend aus dem grossen Wohnzimmerfenster.

"Schau nur, die vielen Vögel!", staunt dieser auf einmal und reckt seinen Hals. "Was machen denn die hier?"

"Das sind Stare," erklärt Anna. "Die treffen sich, um schon bald zusammen in wärmere Länder zu fliegen, weil ihnen der Winter hier bei uns viel zu kalt ist.

Komm, wir gehen auf den Balkon hinaus! Da kannst du hören, wie sie vor ihrer grossen Reise noch viel miteinander zu besprechen haben."

"Die machen ja einen Heidenkrach!", grinst Steven, als Anna die Balkontür öffnet, und hält sich demonstrativ die Ohren zu. "Fast wie bei uns zu Hause! Nur verstehe ich hier kein Wort..."

"Siehst du, auch deine Familie hat ihr Gutes! Da verstehst du wenigstens, worum es geht," schmunzelt Anna.

Dann beobachtet sie mit dem Jungen zusammen, wie der riesige Vogelschwarm aus dem grossen Baum vor dem Haus auffliegt und sich nun über dem gegenüberliegenden Wohnblock wie ein kunstvoll schwingendes, schwarzes Wellenmuster vom bewölkten Himmel abhebt.

"Das sieht ja aus, als würde der liebe Gott mit einem Pinsel malen," staunt Steven und kann seinen Blick gar nicht mehr von den vielen schwarzen Vögeln abwenden, die da immer wieder in einer sich ständig ändernden, schwungvollen Wolke über den Himmel gleiten.

Nachdem er sich fast zehn Minuten sprachlos an diesem seltenen Schauspiel satt gesehen hat und die Vögel dann auf einmal weitergeflogen sind, gehen Anna und er wieder zurück ins Wohnzimmer und machen es sich erneut nebeneinander auf dem Sofa bequem.

Nach einer geraumen Weile sagt Steven in die Stille hinein:

"Warum bist du eigentlich nicht so nervös wie Mami?"

Die ist doch ständig am telefonieren oder legt etwas fürs Weggehen bereit oder schreibt noch schnell einen Zettel oder rennt in die Waschküche hinunter oder sucht den Schlüssel oder saust in die Küche, um zu kochen. Und dann hat sie fast keine Zeit, um zu essen, weil sie schon wieder überlegt, welche Abwärtsarbeiten sie heute noch ums Haus herum erledigen muss und ob sie noch einkaufen gehen sollte, weil irgendetwas fehlt oder weil vielleicht Opa noch etwas brauchen würde. Und dann fährt sie Silvia in den Kinderchor oder zum Zahnarzt und Ralph bringt sie ins Eishockeytraining und mich holt sie auch noch vom Kindergarten ab, obwohl sie doch eigentlich gar keine Zeit dafür hätte und ich genausogut alleine nach Hause gehen könnte. Nur wäre ich dann halt mal nicht früh genug daheim, wenn sie mit uns ins Hallenbad fahren möchte oder wir alle zusammen in den Zirkus gehen würden..."

Anna ist erst etwas sprachlos ob der Flut all dieser Aktivitäten, welche Stevens Mutter da scheinbar mühelos in einen einzelnen Tag hineinzquetschen vermag. Dann aber erwidert sie nur:

"Von mir dürfte jedenfalls keiner erwarten, dass ich so vieles erledigen könnte wie deine Mutter - egal ob auf nervöse Art oder nicht. Ich würde einfach innert kürzester Zeit schlapp machen und kaputtgehen!"

"Ach wirklich?", fragt Steven entsetzt. "Du meinst, man wird irgendwann krank, wenn man so herumsaust wie Mami?"

"Deine Mutter vielleicht nicht, weil sie ungeheuer viel Energie zu haben scheint, aber mich selbst könntest du wahrscheinlich schnell einmal wegschmeissen, wenn ich so leben müsste. Bestimmt wäre ich andauernd schrecklich müde, würde wegen jeder Kleinigkeit verzweifelt in die Luft gehen oder schon vom kleinsten Luftzug eine Erkältung kriegen..."

Mit grossen Augen starrt der Junge die ältere Frau an und will dann fast tonlos wissen:

"Du denkst also, meine Mami könnte auch schon bald zu einer 'Burn-out-Mama' werden, wie diejenige von Uwe aus meiner Klasse?"

"Eine was?", fragt Anna verdutzt.

"Na eben, eine 'Burn-out-Mama'. Uwes Mutter ist vorher auch ständig so nervös herumgerannt wie Mami, bis sie plötzlich nicht mehr konnte und nur noch geweint hat. Und nun ist sie schon seit einer ganzen Weile in einem Psycho-Spital, um wieder gesund zu werden, hat Uwe erzählt. Deswegen macht jetzt eine Familienhelferin bei ihnen zu Hause den Haushalt."

"Ach so ist das," versucht Anna sich innerlich wieder selbst einzuklinken. "Der Uwe hat also eine 'Burn-out-Mama', weil sie scheinbar doch nicht alles gleichzeitig auf die Reihe gekriegt hat, wie sie meinte, und sich damit wohl schrecklich überfordert hat. Das ist wirklich eine schlimme Sache und ich verstehe gut, dass du nun Angst hast, deiner Mami könnte genau das Gleiche passieren."

"Ja," snift Steven plötzlich auf und bricht in Tränen aus.

Da legt Anna beruhigend den Arm um ihn und sagt tröstend:

"Wir müssen ja nicht gleich das Schlimmste befürchten, Steven. Immerhin scheint deine Mami noch völlig sicher auf ihren Beinen zu stehen und genügend Kraft zu haben, für alles, was sie sich vornimmt. Vielleicht ist sie ja von Natur aus ein energiegeladener, umtriebiger Typ, der ohne weiteres vieles auf einmal schaffen kann, ohne sich damit gleich überfordert zu fühlen. Das gibt es wirklich!

Aber ich weiss von mir, dass wenn ich früher neben dem ganzen Haushalt mit meinen Kindern dauernd so viel gemacht und sie auch noch herumchauffiert hätte wie deine Mutter, ich über kurz oder lang unter der Last der vielen Arbeit zusammengebrochen wäre - wie Uwes Mutter!

Doch da ich schon damals genau wusste, dass ich ein so voll gestopft Leben gar nicht hätte verkraften können, bin ich von Anfang an alles viel, viel ruhiger angegangen als andere Mütter. So konnte ich jedenfalls alles erledigen, was es zu tun gab, und ich habe auch immer wieder zwischendurch mit meinen Kindern gespielt und mich um sie gekümmert, so wie sie es brauchten. Doch ich habe längst nicht so viel mit ihnen unternommen wie andere und habe auch nicht Taxi gespielt, egal wie oft meine Mädchen darum gebettelt haben. Wer in unserer Familie einen Kurs oder eine Musikstunde besuchen wollte, musste halt einfach alt genug sein, um alleine hingehen zu können - zu Fuss, mit dem Fahrrad oder mit dem Bus. Das war früher, als ich selbst noch ein Kind war, auch so und hat keinem geschadet.

Mit der Zeit wussten unsere Kinder jedenfalls genau, dass ich dies alles nicht etwa aus Bössartigkeit so handhaben wollte, sondern dass ich einfach von meiner Natur

her eine langsame, gemächliche Mutter war, als die ich immer mit meinen Kräften haushalten musste, um mich nicht zu überfordern. Deshalb war es auch für alle bei uns jeweils ganz normal, dass ich jeden Tag nach dem Mittagessen mein Mittagsschläfchen hielt, auch wenn andere Mütter deswegen nur den Kopf geschüttelt haben.

Weil ich aber all dies genau so machte, wie es am besten zu meiner Eigenart passte, war zwar unsere Wohnung nicht immer blitzblank geputzt, doch ich konnte für meine Kinder immer eine ruhige, aufmerksame Zuhörerin sein, bei der sie sich wohlfühlen und auf die sie sich jederzeit verlassen konnten."

"Du meinst, du hättest nicht vor lauter Pressieren vergessen, mir Leim mit nach Hause zu bringen, wo ich doch unbedingt an meinem Hölzchenkunstwerk hätte weiterbasteln wollen?"

"Wohl kaum, jedenfalls nicht dann, wenn ich es dir vorher versprochen hätte," lächelt Anna. "Doch wahrscheinlich hätte ich dich eher hinüber in den Laden geschickt, um dir die neue Leimtube *selber* zu kaufen. Du wärst doch gross genug dazu, nicht wahr?"

"Ja, eigentlich schon," muss Steven zugeben und setzt sich unvermittelt wieder gerade hin, so dass Anna ihren Arm unauffällig zurückzieht. "Darauf bin ich gar nicht gekommen. Vielleicht könnte ich Mami ja manchmal eine ihrer vielen Arbeiten abnehmen, damit sie es nicht so streng hätte. Was meinst du?"

"Sicher kannst du das tun, soweit es dir möglich ist, doch deine Mutter wird dadurch bestimmt nicht auf einmal ein ruhiger, gemächlicher Mensch werden wie ich.

Aber wenn du möchtest, könnte ich ja mal mit ihr reden. Vielleicht ist ihr gar nicht bewusst, dass sie nicht nur sich selber mit all ihren Tätigkeiten stresst, sondern dass auch du langsam unter ihrer Unruhe und Nervosität zu leiden beginnst, so dass du heute sogar auf die Idee gekommen bist, dich bei mir in Sicherheit zu bringen. Da kann ja etwas nicht ganz stimmen."

"Aber was ist, wenn Mami wütend auf mich wird, weil ich dir davon erzählt habe...?", meint der Junge unsicher.

Doch Anna winkt ab.

"Nur keine Angst, Steven! Ich werde schon die richtigen Worte finden, um deine Mutter sachte darauf hinzuweisen, dass du dir nur Sorgen um sie machst und dich ausserdem nicht besonders wohlfühlst, wenn eure ganze Familie ständig so auf Draht ist und in der Gegend herumsaust. Bestimmt kann sie gut verstehen, dass du als eher stiller Junge unbedingt auch bei euch in der Familie etwas mehr Ruhe brauchst und auch mal einfach 'nichts' tun möchtest, nicht mal Musik hören..."

Wer weiss, vielleicht besinnt sie sich dann und erkennt, dass auch deinen Geschwistern und ihr selbst ein bisschen mehr 'Nichtstun' gut tun würde, damit sie nicht doch noch irgendwann vor lauter Herumgehetze zu einer kranken 'Burn-out-Mama' werden muss. Wir werden sehen..."

Erziehen ist nicht kinderleicht, aber... : "Schau mal, wie durchgeknallt wir hier mit den Nachbarskindern um das Kinderbassin herumtollen!", lacht der fünfundzwanzigjährige Endo und reicht das Fotoalbum seiner etwas älteren Schwester Stefanie hinüber, die heute auch mal wieder bei den Eltern vorbeigeschaut hat.

"Ach ja, das waren noch Zeiten!", grinst nun auch sie. "Was haben wir nicht alles zusammen gemacht: Schnitzeljagden veranstaltet, uns verkleidet und Theater gespielt, den Wald erforscht und die unterschiedlichsten Hütten gebaut - oder auch

mal zu Hause nur einfach Bilderbücher angeschaut oder Märchen-CDs gehört bis zum Abwinken. Einmalig!"

"Schön, dass ihr so gute Erinnerungen an eure Kindheit habt," meint Ferdinand, der Vater der beiden, der gerade hinzugekommen ist, "obwohl ich doch ab und zu auch mal ausgerastet bin..."

"Das ist gar nicht der Rede wert, Papi," meint Stefanie grosszügig. "Du hast ja immer nur dann eingegriffen, wenn wir Kinder wirklich das gesunde Mass verloren und über die Stränge geschlagen haben."

Und Endo fügt hinzu, während er zur Mutter, die auf dem andern Sofa sitzt, hinüberblickt:

"Ich glaube, auch deine Art, uns zu erziehen, muss irgendwie genau richtig gewesen sein, sonst hätten wir jetzt bestimmt nicht solchen Spass beim Betrachten unserer alten Kinderfotos."

Übrigens - waren wir beide eigentlich als Kinder eher leicht oder schwierig zu erziehen? Was meinst du, Mami?"

"Erziehen ist nie kinderleicht," erwidert Christina überzeugt. "Aber da ihr ja ganz normale Kinder gewesen seid und die meisten Eltern - wie wir beide auch - wohl von Natur aus ein Stück Erziehungsfähigkeit bereits genetisch-biologisch in sich tragen, so war es für uns schon möglich, euch alles beizubringen, was es heutzutage so braucht, um in unserer komplexen und nicht selten überfordernden Gesellschaft als Kind immer selbständiger Fuss fassen zu können."

"Und was uns an Erziehungswissen fehlte," ergänzt nun Ferdinand, "haben Christina und ich an all den Vorträgen gehört, die wir damals freiwillig besucht haben. Auf diese Weise sahen wir mögliche Probleme, die nun mal in jeder Familie auftauchen können, immer rechtzeitig auf uns zukommen und konnten so viel besser darauf reagieren, als wenn wir keine Ahnung gehabt hätten. Ich glaube jedenfalls, dass uns dadurch viele Streitereien und Teufelskreise erspart geblieben sind, die anderen Eltern und Kindern jahrelang das Leben schwer machen."

"Und wenn wir nun aber schwierige Kinder gewesen wären?", hakt Stefanie nach.

"Wenn wir zum Beispiel als fürchterlich hyperaktive, extrem aggressive oder sonst wie psychisch gestörte Kinder geboren worden wären? Da wird das Erziehen ja fast zu einer übermenschlichen Aufgabe."

Der Vater nickt ernst und sagt:

"In diesem Fall hätten wir bestimmt eine erzieherische Begleitung nötig gehabt, die uns gezeigt hätte, wie man mit einem solch schwierigen Kind am besten umgeht."

"Meinst du etwa, du hättest die 'Supernanny' aus dem Fernsehen angerufen und herbestellt?", fragt Endo amüsiert.

"Nein, wohl kaum!", antwortet Christina lächelnd. "Aber es gibt ja überall in unseren Städten Erziehungsberatungen, die man aufsuchen kann. Und dann sind da ja auch noch die Begleiterinnen der heilpädagogischen Früherziehung, welche Eltern mit einem speziell schwierigen oder behinderten Kleinkind über Jahre professionell zur Seite stehen, wenn man sie anfordert. Ich hätte mich jedenfalls nie geniert, eine solche Hilfe anzunehmen!"

"Es gibt aber natürlich auch Fälle, in denen nicht die Kinder das Problem darstellen, sondern die Eltern selbst," bemerkt der Vater jetzt gedehnt, "denn auch Eltern können ja durch eine eigene schlimme Kindheit oder durch eine angeborene psychische Wahrnehmungsstörung so beeinträchtigt sein, dass sie ihre Kinder beim besten Willen nicht mit natürlichem, gesundem Gefühl erziehen können und somit als 'nicht erziehungsfähig' eingestuft werden müssen."

"Was macht man denn in einem solchen Fall?", will Endo besorgt wissen. "Solche Eltern machen doch ihre Kinder kaputt, obwohl sie das gar nicht wollen."

"Ich nehme an, dass für solche Kinder all jene kleinen, familiären Kinderheime auf dem Land errichtet wurden, von denen ich schon gehört habe," erklärt Stefanie eifrig. "Eine meiner Mitschülerinnen war scheinbar jahrelang in einer solchen Einrichtung und hat diese Zeit in recht guter Erinnerung."

"Ja, genau! Das ist oft die einzige Möglichkeit, um betroffene Kinder vor ihrem kranken Elternteil in Sicherheit zu bringen," bestätigt die Mutter, "und sie dort im Heim in einem so normalen Umfeld wie möglich aufwachsen zu lassen."

Aber auch Pflegefamilien können in solchen Fällen einspringen und ein Kind für Jahre bei sich aufnehmen, wenn dessen Eltern nicht mehr fähig sind, gut zu ihm zu schauen.

Doch manchmal müssen auch die Eltern und Geschwister eines extrem schwierigen Kindes auf diese Weise erlöst werden, wenn sie trotz bester Begleitung nach Jahren dann doch noch einsehen müssen, dass sie diesem Kind einfach nicht gewachsen sind. Oft kann nämlich eine ganze Familie erst wieder so richtig aufatmen, wenn das Problemkind weg ist, und dieses selbst wiederum erhält in einer therapeutischen Pflegefamilie oder in einem Kinderheim oft die einmalige Chance, mit neuen Bezugspersonen und anderen 'Geschwistern' unbelastet nochmals ganz von vorne anzufangen.

Ich bin ja nun beileibe keine Anhängerin von Fremdbetreuung, aber in Einzelfällen kann diese wirklich Gold wert sein und ein Kind oder seine ganze Familie vor Schrecklichem bewahren. Eine Pflegefamilie oder ein kleines Kinderheim ist in einem solchen Fall vor allem auch deshalb so hilfreich, weil das schwierige oder das gerettete Kind dort seinen Alltag in einer familiären Kleingruppe verbringen kann und so trotz widrigem Schicksal und echter Notsituation doch eine gewisse Geborgenheit und über Jahre zuverlässigen Halt erfahren darf.

Aber wenn Eltern und Kinder nur ein bisschen mit einander umgehen können, wird ja wohl niemand auf die Idee kommen, sein Kind freiwillig wegzugeben, nicht wahr?"

Bei diesen Worten blickt Christina herausfordernd von einem zum anderen, worauf alle natürlich sofort nickend zustimmen - denn wer würde sein Kind schon grundlos in ein Kinderheim oder in eine fremde Familie abschieben wollen? Natürlich niemand!

Da fährt die Mutter fort:

"Und aus eben diesem Grund kann ich es immer noch nicht ganz verstehen, wieso es denn vielen Eltern heutzutage so leicht fällt, ihre Kleinen zum Teil die ganze Woche hindurch in Kindertagesstätten abzugeben, als wäre dies das Normalste der Welt."

Ein, zwei halbe Tage pro Woche können ja als Abwechslung für Einzelkinder ganz unterhaltsam sein, aber gleich fünf Tage hintereinander...?

Bringen Eltern dies wohl deswegen so leicht übers Herz, weil ihre Kleinen ja 'nur' *tagsüber* weg sind und sie ja nicht auch noch nachts dort schlafen müssen, wie in einem 'richtigen' Kinderheim?

Als wenn dies für die Kinder ein grosser Unterschied wäre...

Oder glauben etwa so viele Eltern, sie würden ebenfalls zu jenen paar wenigen 'Erziehungsunfähigen' gehören, die es wirklich gibt? Überlassen sie alle nur deshalb das Erziehen gleich zum Vornherein bald nach der Geburt ihres Kindes den ausgebildeten Betreuerinnen einer Krippe, anstatt es erst mal selber zu versuchen wie wir?

Ich habe nämlich das Gefühl, man betrachtet all die Tagesstätten, die in letzter Zeit wie Pilze aus dem Boden geschossen sind, unterdessen nicht mehr nur als Notfalllösung für schwierige familiäre Situationen wie früher, sondern jubelt sie neuerdings zum modischen 'Standard-Aufbewahrungsort' für *alle* Kinder hoch - nur weil Erziehung nun mal wirklich nicht gerade kinderleicht ist.

Aber das ist doch noch lange kein Grund, um so vielen heutigen Kleinkindern schon nach wenigen Monaten an mehreren Tagen pro Woche die Eltern 'wegzunehmen' und sie in diese modernen 'Kinderheime' zu stecken - als wären ihre Papis und Mamis erziehungsunfähig oder gar gestorben oder als wären alle diese Kinder schwererziehbar und nicht auszuhalten...!"

CO2-neutrale Vorstellungsreise: "Schau, Franziska! Ein solches Igluzelt hätte ich schon lange gern," erklärt der sechszehnjährige Markus am Küchentisch seiner etwas jüngeren Schwester und zeigt auf ein Bild im neuen Outdoor-Katalog. "Man kann es auf Wanderungen gut mittragen, da es extrem leicht ist."

"Au ja, da würde ich gleich mit dir mitkommen! Und beim Eindunkeln könnten wir einfach irgendwo unser neues Zelt aufstellen und am nächsten Tag von dort aus wieder weiterwandern."

Hier, diese Gegend auf dem Bild würde ich gerne auskundschaften. Weißt du, wo sie liegt?"

"Ich nehme an, das ist Irland. Ja genau, hier unten steht es."

Da könnten wir wirklich tagelang über die wunderbar grünen Hügel dem Meer entlang laufen und dabei aufs Wasser hinausschauen. Herrlich!"

"Ich höre bereits die Wellen rauschen und an die Felsen hochschlagen," strahlt Franziska und schliesst kurz die Augen, um sich das alles besser vorstellen zu können. "Und an meinen nackten Füßen spüre ich das feuchte Gras, wenn wir am Morgen aus unserem Zelt kriechen - noch etwas verschlafen zwar, aber den würzigen Duft des Meeres schon in der Nase. Und die Möwen fliegen kreischend über uns umher, während die Fischer in ihren Booten gerade von der Arbeit zurückkehren..."

"... und am steinigen Ufer anlegen, um ihren Fang in vielen Kisten an Land zu schleppen und ihn daraufhin auf kleinen Lieferwagen zum Markt zu transportieren," fährt Markus mit träumerischem Blick fort. "Komm! Wir packen unser Zelt zusammen und marschieren mit unseren Rucksäcken in Richtung Dorf. Dann können wir uns dort auf dem Markt im geschäftigen Treiben auch gleich noch etwas zu essen kaufen. Mein Magen knurrt nämlich - so früh am Morgen..."

"Ja, das machen wir," fantasiert Franziska grinsend weiter - nun wieder mit offenen Augen. "Und danach machen wir noch einen Abstecher zu jenem verfallenen Schloss dort drüben auf der Klippe. Es sieht recht unheimlich und düster aus, finde ich, jetzt wo die Sonne kurz hinter den dunklen Wolken verschwunden ist. Ob wir dort wohl einen Geist antreffen werden?"

"Bestiiiiimmt!", erwidert Markus und zwar so überzeugend gruslig, dass seiner Schwester unvermittelt ein kalter Schauer den Rücken hinunterläuft. Und dann fügt er noch mit tiefer, dunkler Stimme hinzu:

"Ein Schlossgemäuer ohne Geist ist doch viel zu langweilig. Huuuuu!"

Doch da ist Franziska nun trotzdem ganz anderer Meinung und widerspricht:

"Nein, das stimmt nicht, Bruderherz! Alte Gemäuer sind doch auch ohne Geister höchst interessant, denn überall spriesst ja das Moos zwischen den uralten Steinen hervor. Und ich kann mir gut vorstellen, wie diese schweren Mauersteine vor vielen hundert Jahren mal von zähen Steinmetzen in mühsamer Arbeit zurechtgehauen wurden, bis jeder Stein genau auf den anderen passte, so dass damit eine stabile Mauer aufgebaut werden konnte, die zum Teil ja bis heute noch hält..."

Sieh nur, wie *hoch* die Turmmauer hier ist - jetzt, wo wir genau davor stehen!"

"Du hast Recht, Schwesterchen," malt sich Markus den eindrücklichen Anblick ebenso in der Vorstellung aus. "Ich kann von hier aus kaum die kleinen Fensterluken sehen, die es dort oben gibt.

Wer hat wohl damals stundenlang aus einem dieser Fensterchen gesehen und aufs Meer hinausgeblickt? Vielleicht eine schöne Dame, die schon seit Jahren auf die Rückkehr ihres Geliebten wartete und bei jedem Segelschiff, das sie weit draussen auf den Wellen entdecken konnte, wieder zu hoffen begann..."

"Ach, wie ergreifend!", seufzt Franziska tief auf und fühlt sich regelrecht in diese alten Zeiten zurückversetzt.

Doch auf einmal besinnt sie sich und sagt zu ihrem Bruder:

"Ich glaube, es wird langsam Zeit, dass wir wieder von unserer wundervollen Irlandreise heimkehren. Nehmen wir doch dort drüben an der einsam gelegenen Haltestelle den Überlandbus. Dann können wir auf der Rückfahrt noch lange, lange die hellgrünen Hügel unter dem dunkelblauen Himmel betrachten und dabei die Steinmäuerchen zählen, von denen hier ja seit Jahrhunderten jedes einzelne Feld eingesäumt ist, so weit das Auge reicht..."

"Gut, fahren wir nach Hause!", findet auch Markus jetzt. "Ich muss nämlich nächstens wieder an meine Hausaufgaben zurück.

Aber das war eine wirklich tolle Reise, die wir da gerade zusammen unternommen haben, Franziska. Hat keinen Rappen gekostet und war erst noch CO2-neutral.

Warum werden eigentlich nirgends *solche* Reisen angeboten...?"

Warum 'Schösselen' so wichtig ist: Deborah und Ferdy sind miteinander im Bus unterwegs, um an diesem wunderschönen Sonntag am nahegelegenen See spazieren zu gehen. Seit die Kinder aus dem Haus sind, machen sie immer wieder solch kleinere Ausflüge und geniessen dabei die friedliche Zweisamkeit draussen in der herrlichen Natur.

Schräg vor ihnen befindet sich ein viel jüngerer Ehepaar, dessen etwa einjähriges Mädchen vor ihnen auf der Dreh-Plattform des Gelenkbusses im Kinderwagen sitzt. An der nächsten Haltestelle steigen zufällig ein paar Bekannte von ihnen ein und gleich darauf fährt der Bus schon wieder weiter.

Wortreich begrüssen sich alle gegenseitig und die Neuankömmlinge, die sich gar nicht hinsetzen wollen, sondern lieber auf der Plattform beim Kinderwagen stehen bleiben, beugen sich nebenbei auch erfreut über das kleine Töchterchen der Kollegen. Dieses lächelt zuerst brav zu den vier Erwachsenen hoch, doch dann beginnt es nervös an seinen Festhaltgurten herumzuzerren und möchte offensichtlich so schnell wie möglich zu seinen Eltern fliehen, weil es sich vor den fremden, grossen Menschen fürchtet.

Doch weder die Mutter, noch der Vater gehen auf seine verzweifelte Bemühungen ein, sich aus seinem Wagen zu befreien, denn sie scheinen sein Problem gar nicht bemerkt zu haben. Angeregt plaudern sie über seinen Kopf hinweg weiter mit ihren Bekannten, bis die Kleine halt notgedrungen zu schreien beginnt, um auf sich aufmerksam zu machen.

Sofort wird sie daraufhin liebevoll von der Mutter getätschelt und beruhigt, doch das kleine Mädchen möchte ja eigentlich nichts anderes, als schleunigst hochgenommen zu werden und sich auf Mamas Schooss in Sicherheit bringen zu dürfen. Aber keiner ist bereit, auf sein dringendes Bedürfnis einzugehen, auch der Vater nicht. Da kann die Kleine jammern und schreien, so viel sie will.

Offensichtlich haben die Eltern irgendwo gehört oder gelesen, dass 'gute Erziehung' neuerdings bedeute, *niemals* auf die Zwängereien von Kleinkindern einzugehen, um sie nur ja nicht zu verwöhnen...

Zwei Sitzreihen weiter hinten im Bus kann die fünfzigjährige Deborah unterdessen schon beim blossen Zuschauen fast nicht mehr an sich halten, so sehr fühlt sie mit dem kleinen Mädchen mit, und wäre am liebsten aufgesprungen, um es der jungen Mutter eigenhändig auf den Schoß zu setzen. Das wäre nämlich ihrem Gefühl nach im Moment die einzig richtige Reaktion dem Kind gegenüber, denn es versucht ja beileibe nicht, ungebührlich die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sondern hätte es nur einfach nötig, dass die Eltern ihm gerade jetzt die Sicherheit geben, die es brauchen würde.

Nach einer Weile lehnt sich Deborah zu ihrem Mann hinüber und flüstert ärgerlich:

"Wenn nicht bald einer von denen die Kleine aus dem Wagen befreit und zu sich auf den Schoß nimmt, wie es einem doch der ganz normale mütterliche Instinkt eingeben müsste, dann stehe ich selber auf und gehe hin..."

Es kann doch nicht sein, dass diese jungen Eltern nicht mehr *spüren* können, was ihr Töchterchen im Moment gerade so dringend brauchen würde."

Da dreht Ferdy sich seiner Frau zu und erwidert in genauso leisem Tonfall:

"Aber wie sollen moderne Eltern, die bestimmt beide viel auswärts arbeiten gehen, denn überhaupt noch wissen können, was ihr kleines Kind nötig hat? Die *kennen* es doch gar nicht richtig vor lauter Krippenbetreuung. Diese hier wirken jedenfalls auf mich, als ob sie ein fremdes Kind hüten würden..."

Deborah stutzt zuerst ob dieser prompten Antwort, doch dann nickt sie zustimmend und wendet sich halb resignierend, halb neugierig wieder nach vorne, um zu sehen, wie sich die Situation dort weiterentwickeln wird.

Das kleine Mädchen reißt immer noch verzweifelt an seinen Gurten herum, versucht nun sogar sich über die Seitenlehne aus dem Kinderwagen zu stürzen und stösst dazu ständig hilfeschreiende Schreie aus, doch die Eltern wollen sich partout nicht erweichen lassen. Sie versuchen stattdessen gemeinsam die Kleine mit Worten und Spielsachen von ihrem Vorhaben abzulenken und sie zum Ruhigsein zu überreden, während sie sich ständig bei den Bekannten für das unmögliche Benehmen ihres Töchterchens entschuldigen.

Diese haben jedoch von Anfang an 'grosszügig' - aber mit genauso wenig Einfühlungsvermögen wie die Eltern - vollstes Verständnis für das kleinkindliche 'Theater', wie sie die Hilferufe des Mädchens bezeichnen, denn ihre eigenen, schon grösseren Kinder hätten ja auch immer wieder mal solche 'Aussetzer'...

Hände ringend blickt Deborah erneut zu Ferdy hinüber, doch dieser zuckt nur mit den Schultern, so dass sie trotz aller Aufgewühltheit sitzen bleibt und nur weiter gebannt zuschaut, was sich als Nächstes ereignen wird.

Auf einmal steht die Mutter der Kleinen jetzt doch noch auf und löst die Festhaltegurten, um ihr schreiendes Kind aus dem Wagen zu nehmen - und es dann aber ungefragt dem Vater und nicht etwa sich selber auf den Schoß zu setzen.

'Immerhin...!', denkt Deborah und seufzt hörbar auf, doch die Kleine scheint damit nicht das bekommen zu haben, was sie wirklich gebraucht hätte, denn ihr Papi sieht sie nicht einmal an und hält sie auch nicht schützend fest, sondern plaudert einfach mit den Bekannten weiter, als hätte er *keine* kleine Tochter auf seinem Schoß, sondern einen toten Gegenstand.

So klettert das Mädchen denn immer unruhiger auf den Beinen ihres Vaters herum und lehnt sich mit der Zeit so weit zur Mutter hinüber, bis diese sich endlich erweichen lässt und ihre Kleine doch noch zu sich auf den Schoß nimmt.

Augenblicklich kuschelt sich das Kind mit dem Rücken zufrieden an ihren Körper und legt sich noch selber wohlig deren Arme um den eigenen kleinen Bauch, während es mit strahlenden Augen über sich den Blick der Mutter sucht, die nun ebenfalls lächeln muss und ihr Kind dabei liebevoll an sich drückt.

Und genau das wäre es gewesen, was die Kleine schon die ganze Zeit über so sehr gebraucht hätte! Allein durch dieses liebevolle Gehaltenwerden fühlt sie sich jetzt nämlich an diesem fremden Ort mit all den fremden Leuten doch noch rundum *geborgen* und *sicher*. Deshalb gibt es für sie auch überhaupt keinen Grund mehr, weiter zu schreien oder sich sonst wie 'ungezogen' aufzuführen, denn sie hat ja endlich bekommen, was für sie so dringend nötig gewesen ist.

Ihre Mutter jedoch meint schon wieder, sich bei ihren Bekannten entschuldigen zu müssen, diesmal dafür, dass sie dem Geschrei ihres kleinen Mädchens trotz allem Wissen um eine 'gute Erziehung' doch noch nachgegeben habe...

Aber 'netterweise' verzeihen ihr die lieben Kollegen ja auch diesmal grosszügig diesen 'Fehltritt', da man als Eltern halt eben auch so seine Schwächen habe und nicht immer die 'nötige' erzieherische Härte aufbringen könne...

"Wie liebenswürdig!", entfährt es da Deborah weiter hinten ironisch, während Ferdy neben ihr sein Gesicht zu einem breiten, vielsagenden Grinsen verzieht. Doch die Mitfahrenden sind alle zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als dass sie von dem älteren Ehepaar in ihrer Nähe Notiz genommen hätten.

Bei der nächsten Haltestelle müssen die beiden ja nun sowieso aussteigen, denn hier gelangt man am einfachsten auf den wunderschönen Wanderweg um den See herum.

Als die beiden so nebeneinander die ersten hundert Meter bis zum Schilfgürtel zurückgelegt haben, hebt Deborah auf einmal den Kopf und sagt zu ihrem Mann:

"Nicht wahr, 'auf den Schoss genommen zu werden' könnte man als kindliches *Grundbedürfnis* bezeichnen?"

"Ich glaube schon," antwortet Ferdy leichthin, "aber bisher habe ich mir nie Gedanken hierüber gemacht. Doch wenn ich an die Situation vorhin im Bus zurückdenke..."

"Unsere Kinder haben wir halt einfach hochgenommen, wenn wir das Gefühl hatten, sie würden das brauchen," überlegt Deborah im Weitergehen laut vor sich hin. "Ich dachte immer, Eltern und vor allem Mütter würden sowas instinktiv spüren, weil es doch biologisch in ihrer Natur so angelegt ist.

Aber dem scheint nicht so zu sein, denn heutzutage wird einem kleinen Kind rasch einmal unterstellt, es wolle nur ungebührlich alle Aufmerksamkeit auf sich lenken, wenn es auf den Schoss genommen werden möchte, selbst wenn das überhaupt nicht wahr ist. Moderne Eltern können den Unterschied zwischen echt nötiger Aufmerksamkeit und ungesundem 'Ständig-im-Mittelpunkt-stehen-Wollen' sichtlich überhaupt nicht mehr erkennen und halten sich deshalb oft nur noch blindlings an irgendwelche erzieherischen Schlagworte und verallgemeinernde Tipps, die sie aufgeschnappt haben, selbst wenn sie ihr Kind dadurch gar nicht mehr ernst nehmen, sondern es durch das fehlende Einfühlungsvermögen nur zutiefst verletzen. Schrecklich!"

"Ein gutes Leittier verhält sich jedenfalls nicht so," findet Ferdy trocken und stapft nachdenklich vor sich hin, ohne die Enten und Haubentaucher zu beachten, die gleich neben dem Wanderweg auf der glitzernden Wasseroberfläche herumschwimmen. "Ein Leittier spürt doch instinktiv, was in seinen 'Anvertrauten' oder 'Jungen' vorgeht und was es tun muss, damit es diesen wohl ist. Heutige Eltern scheinen diesen gesunden Leittierinstinkt aber nicht mehr in jedem Fall

mitbekommen zu haben, wie es aussieht, sonst hätte das liebe Mami vorhin ihre Kleine doch sofort aus dem Wagen zu sich genommen.

Obwohl - wenn ich es mir recht überlege, kann zum Beispiel eine Kuh ihr Kalb ja auch nicht liebevoll hochheben und auf ihren Schoß nehmen und ist doch der Inbegriff eines instinktsicheren Muttertieres..."

Fragend sieht er seine Frau von der Seite her an, doch diese erwidert nur schmunzelnd:

"Stimmt eigentlich, Ferdy! Aber Huftiere wie Kühe, Antilopen, Pferde oder Rehe können ihren Jungen bestimmt auf andere Weise Sicherheit und Wohlbefinden vermitteln, etwa indem eine Kuh ihr Kalb halt einfach liebevoll abschleckt oder ihren massigen Körper an seinen kleinen Körper drückt, um ihm zu zeigen, dass es bei ihr in Sicherheit ist und ihr voll und ganz vertrauen kann.

Und auch andere Säugetiere wie Hunde, Katzen, Hasen usw. können ihrem Nachwuchs ja auch ohne frei bewegliche Arme auf ihre Art Nestwärme und ein sicheres Gefühl geben. Nur aufrecht gehende Tiere wie Affen und eben wir Menschen haben halt die angeborene Möglichkeit, unsere 'Jungen' auch noch herumtragen, umarmen und liebevoll 'schösseln' zu können, damit sie sich geborgen fühlen.

Aber darauf kommt es wohl gar nicht so sehr an. Vielmehr geht es bei all diesen Verhaltensweisen von Elterntieren doch darum, dass im Körper der Kleinen durch das Abschlecken, Drücken, Halt geben, Umarmen, Tragen oder 'Schösseln' wie beim Stillen das Bindungshormon Oxitocin ausgeschüttet werden kann, welches überhaupt erst möglich macht, dass das Kleine Vertrauen zu seiner Mutter und seinem Vater entwickelt."

"Ach," staunt da Ferdy und bleibt unversehens stehen, "dann hat die junge Frau diesen biologischen Vorgang vorhin im Bus ja anfangs beinahe verunmöglicht ..."

"Genau," erwidert Deborah eifrig und zieht Ferdy lachend an der Hand weiter mit sich fort, "und das macht sie vielleicht schon seit die Kleine auf der Welt ist, wer weiss.

Doch wahrscheinlich sind sich moderne Eltern überhaupt nicht bewusst, dass sie - wenn sie ihre Kinder wegen erzieherischer Ideen oder der allseits hochgejubelten Krippenbetreuung nicht mehr so oft herumtragen oder auf ihrem Schoß *halten* wollen - langfristig die biologische Fähigkeit ihrer Kinder verkümmern lassen, inneren *Halt* und damit gesundes Urvertrauen zu entwickeln: das Vertrauen zu den eigenen Eltern als Erstes, aber dann auch das Vertrauen zu sich selbst, das Vertrauen ins Leben ganz allgemein und erst noch das Vertrauen auf Gott...

Welche einschneidenden Folgen dieser riesige Mangel an hormonell erzeugtem Vertrauen mit der Zeit für unsere ganze Gesellschaft haben wird, wage ich mir gar nicht vorzustellen..."

Eine Weile wandern die beiden in Gedanken versunken einfach nur nebeneinander her und weichen ab und zu grüssend ein paar entgegenkommenden Spaziergängern aus.

Doch auf einmal meint Ferdy nachdenklich:

"Ich wusste bisher gar nicht, dass 'Schösseln' so etwas grundlegend Wichtiges für die Entwicklung eines Kindes ist.

Mir ist nämlich gerade auch noch klar geworden, dass ein Tierjunges oder ein Menschenjunges ja zuerst unbedingt genug Vertrauen zu seinen elterlichen Leittieren entwickelt haben muss, um überhaupt bereit zu sein, sich von diesen leiten oder an-leiten zu lassen und ihnen zu ge-horchen, also auf sie zu hören.

Doch wenn momentan viele moderne Eltern ihren Sprösslingen das 'Schösseln' und damit das Oxitocin unterstützte Vertrauenentwickeln richtiggehend verweigern - weil die Kleinen ja möglichst früh ohne ihre Eltern auskommen sollen - so haben diese ja

kaum noch Gelegenheit je zu lernen, dass es überaus sinnvoll wäre, auf Mami und Papi zu hören und deren hilfreiche Hinweise zu befolgen.

Wie soll Erziehung denn so überhaupt noch funktionieren?"

"Keine Ahnung!," gibt seine Frau beeindruckt zur Antwort und sieht ihren Mann an. "Stell dir nur mal vor: Wir Eltern hätten doch für unsere eigenen Kinder noch so gute Leittiere sein können, aber wenn wir ihnen nicht von Anfang an seit ihrer Geburt durch das tägliche Haltgeben, Tragen, In-die-Arme- und Auf-den-Schoss-Nehmen gezeigt hätten, dass sie bei uns absolut in Sicherheit sind, so hätten sie uns wahrscheinlich in all den letzten Jahren trotzdem nie so ganz vertraut. Und dies wiederum hätte zur Folge gehabt, dass sie gar nicht auf uns gehört hätten, wenn wir sie vor irgendetwas hätten warnen wollen..."

So aber haben sie wohl von Geburt an genug Oxitocin in ihrem Körper bilden können, dass selbst ihre innere Chemie und Biologie ihnen ständig vermittelt hat, dass man sich uns Eltern ganz und gar anvertrauen und unsere Ratschläge befolgen dürfe, ohne damit irgendein Risiko einzugehen. *Deshalb* waren unsere lieben Kleinen wahrscheinlich so überaus folgsam und leicht zu führen, dass ständig alle um uns herum nur so gestaunt haben..."

Ferdy grinst bei dieser Erinnerung übers ganze Gesicht und dann kommt ihm plötzlich noch etwas anderes in den Sinn. Verschwörerisch sagt er zu Deborah:

"Moderne Eltern binden ihre Kleinen halt lieber zwei- oder gar dreifach in ihrem Kinderwagen an, damit sie nur ja nicht herausfallen können, und meinen dann, sie hätten ihren Auftrag, ihrem Kind Bindung, Sicherheit und Halt zu bieten, auf diese Weise bereits erfüllt, nicht wahr?"

Natürlich ist es wichtig, dass kleine Kinder nicht Gefahren ausgesetzt werden und somit objektiv sicher *sind*, aber für ihr Wohlbefinden müssten sie sich unbedingt auch noch sicher *fühlen* können. Dies ist doch ihr vorrangiges natürliches Bedürfnis, welches sie unbedingt gestillt bekommen sollten, denn sonst können sie doch gar nicht wirklich glücklich und zufrieden sein.

All die unzähligen vorsorglichen Türabsperrgitter, Fensterschlüssel, Steckdosen-deckel, Herdplatten-Schutzwände, Kleinkindervelohelme, essbare Knete usw., die es heute zum Schutz von Kleinkindern gibt, können doch nur äusserlich zu ihrer Sicherheit beitragen, schaffen es jedoch kein bisschen, Kindern ein wirklich vertrauenerweckendes Geborgenheitsgefühl zu geben. Dazu braucht es doch immer noch die liebevoll haltenden Arme der Eltern!

Und ausserdem gab es ja all dieses moderne Schutz-Zeug sowieso noch gar nicht, als unsere Kinder damals klein waren. Dafür haben wir sie halt jedes Mal einfach hochgenommen oder sie uns auf den Schoss gesetzt, wenn es nötig war, ihnen etwas genau zu zeigen, ihnen die Angst vor etwas zu nehmen oder ihnen zu erklären, warum etwas gefährlich ist oder wo es klug wäre aufzupassen.

Damit haben wir sie aber nicht etwa klein gehalten oder sie unnötig an uns gebunden oder sie von uns abhängig gemacht - im Gegenteil!

Hernach waren sie doch durch unsere Hinweise und das viele Vertrauens-Oxitocin in ihrem Körper immer viel eigenständiger und besser vor den Gefahren des Lebens geschützt als jene Kinder, die schon von klein an dauernd ohne elterlichen Halt auf ihrem eigenen Platz sitzen und mit möglichst vielen fremden Kindern und Erwachsenen Kontakt aufnehmen mussten, um sich nur ja nicht zu stark an die Eltern zu binden..."

"Und unsere Kinder hatten im Gegensatz zu diesen erst noch den lieben Gott, dem sie sich jederzeit anvertrauen konnten," fügt Deborah jetzt fröhlich hinzu und lächelt ihren Mann im Weitergehen von der Seite her an.

"Gott war ja für sie noch viel vertrauenswürdiger als wir Eltern, da er nicht mit unseren menschlichen Fehlern und Unzulänglichkeiten behaftet ist, sondern immer für sie da sein konnte, immer zu ihnen gehalten und sie geliebt hat, egal wie sie waren oder was sie gerade gemacht hatten. Ich glaube, dies hat unseren Kindern sehr gut getan und sie innerlich derart gestärkt, dass sie nie völlig verzweifeln mussten, auch wenn eine Situation mal schlimm war, denn sie durften sich immer irgendwie aufgehoben und sicher getragen fühlen - von Gott."

"Vielleicht haben sie sich ja jeweils vorgestellt, sie würden auf Gottes Schoss sitzen und von ihm liebevoll gehalten werden wie von uns Eltern," lacht Ferdy auf. "Es könnte doch sein, dass eine solche Vorstellung den Körper ebenfalls anregt, Oxitocin auszuschütten, so dass sich ein unerschütterliches Gottvertrauen bilden kann."

Jedenfalls habe ich letzthin eine Fernsehsendung gesehen, in der irgendein Wissenschaftler gesagt hat, dass auch bei der blossen Vorstellung einer Handlung oder eines Zustandes über die Spiegelneuronen in unserem Gehirn die genau gleichen organischen Reaktionen im Körper ausgelöst werden, wie wenn sich alles real abspielen würde..."

Da lacht nun auch Deborah übers ganze Gesicht und meint angeregt:

"Das ist ja wunderbar! Jetzt weiss ich endlich, weshalb ich ein viel grösseres Gottvertrauen besitze als meine Freundinnen und weshalb ich nicht so anfällig bin für psychische Abstürze wie viele von ihnen. Ich habe mir nämlich schon als Kind wirklich immer vorgestellt, dass der liebe Gott mich auf seinen Armen tragen würde und mir deshalb eigentlich gar nicht wirklich etwas Schlimmes passieren könnte - doch von einer Oxitocin-Ausscheidung wusste ich damals natürlich noch nichts."

Ich fühlte mich nur einfach jederzeit bei Gott in vollkommener Sicherheit und konnte herrlich vertrauensvoll mit ihm über alles Mögliche plaudern - was andere Leute wohl als 'Beten' bezeichnet hätten. Doch für mich war dies schon immer etwas ganz Normales und Alltägliches, eben eher so, als hätte ich seit meiner Kindheit auf Gottes väterlich-mütterlichem Schoss gesessen, während er mich liebevoll gehalten und mir interessiert zugehört hat.

Ja, so hat es sich jeweils wirklich angefühlt. Erstaunlich, nicht wahr?"

Ferdy schaut in das strahlende Gesicht seiner Frau neben sich und antwortet dann aber nur zögernd:

"Toll, wenn du das, was wir bereits unsern Kindern durch das 'Schösselen' mitgegeben haben, auch selber in deiner Beziehung zu Gott erleben durftest. So weit bin ich leider noch nicht, auch wenn ich den Kindern gerne vom lieben Gott erzählt habe. Aber für mich persönlich ist Gott immer noch weit, weit weg, da ich einfach nicht sicher bin, ob es ihn überhaupt gibt..."

Doch vielleicht sollte ich mich mal wieder mit diesem Thema befassen, denn ich würde nämlich gar zu gerne wissen, wie es sich anfühlen würde, von diesem unendlich grossen Göttlichen, von dem du sprichst, wirklich voller Liebe in den Armen gehalten zu werden und sich auf seinem Schoss jederzeit in Sicherheit zu fühlen..."

'Saturdaynightfever' oder 'Das muss einem halt gesagt werden': "Schon in den Startlöchern, Xaver?", fragt Daniel am Samstag gegen Abend lachend seinen fünfzehnjährigen Sohn, der gerade in seinem Zimmer die Ausgeklamotten aus dem Kleiderschrank heraussucht.

Dieser strahlt und meint nur:

"Wie du siehst, Papi! Aber zuerst muss ich noch duschen und mich bereitmachen, damit ich mich in der Disco sehen lassen kann. Ich will ja nicht, dass die Mädchen finden, ich stinke..."

"Na klar!", grinst der Vater verständnisvoll, doch dann fügt er noch vielsagend hinzu: "Aber übertreib dann mal nicht mit deiner Parfümierung, Sohn! Sonst gerätst du noch an die Falsche..."

Xaver stutzt und will wissen, wieso.

Da erklärt Daniel locker:

"Ich meine ja nur, weil bei der Partnerwahl der natürliche Körpergeruch scheinbar eine grosse Rolle spielt. Man kann als Mann sein weibliches Gegenüber nämlich nur dann 'gut riechen', wenn die Frau genetisch zu einem passt und aus einer solchen Beziehung möglichst gesunde Kinder entstehen können - und umgekehrt kann eine Frau auch nur jene Männer 'gut riechen', die fortpflanzungstechnisch gut zu ihr passen.

Ist dies aber nicht der Fall, so hat man augenblicklich das Gefühl, jemand rieche komisch, falsch oder eklig, selbst wenn sich die betreffende Person gerade gewaschen hat.

Normalerweise würdest du also ein Mädchen, das von der Natur her nicht zu dir passt, ganz automatisch auf Abstand halten, ohne dass dir dies richtig bewusst würde - aber eben nur dann, wenn sie sich nicht mit einem zu starken Parfüm für deinen Geruchssinn unkenntlich gemacht hat..."

"Wirklich?", staunt Xaver. "Gilt das auch schon für uns Jugendliche? Ich habe ja noch gar nicht vor, nächstens zu heiraten und Kinder zu kriegen."

"Trotzdem funktioniert diese Geruchstestmethode schon jetzt, da unsere Natur ja nicht weiss, ob du zufällig in einem Land wohnst, in dem man noch mindestens bis zwanzig in der Ausbildung steckt und erst spät heiratet oder ob du aus einem urwüchsigen Volk stammst, wo Kinder schon beim Eintritt in die Pubertät für erwachsen gehalten und bereits jetzt miteinander verheiratet werden.

Sobald man als Jugendlicher sexuell reif ist, strömt man eben unweigerlich seinen eigenen, ganz speziellen Geruch aus und ist bereit, ein Weibchen oder Männchen zu suchen, um sich fortzupflanzen."

"Uff, es war mir gar nicht klar, dass wir immer noch fast wie Tiere funktionieren!", erwidert Xaver beeindruckt und setzt sich erst mal rücklings auf sein Bett, während der Vater im Türrahmen stehen bleibt und sagt:

"Na und? Ich finde unsere Tiernatur wunderbar! Wenn ich mir vorstelle, dass ich Mami durch ihren zu mir passenden Geruch gefunden habe..."

Ist doch genial, nicht?

Sie hat ihre robuste Gesundheit an euch Kinder weitergeben können, um meine körperliche Anfälligkeit nicht Überhand nehmen zu lassen, und ich habe meine praktisch handwerkliche Veranlagung zu Mamis hochfliegenden, eher theoretischen Ideen beige-steuert. So hat doch das Zusammentreffen unserer beiden Gen-Sorten nicht nur unser Familienleben unterhaltsamer und abwechslungsreicher gemacht, sondern es hat auch eure kindliche Überlebensfähigkeit entscheidend gesteigert - dank unseres natürlichen Geruchsinns!"

"Das stimmt eigentlich," bemerkt Xaver nachdenklich und hebt dann wieder seinen Blick in Richtung des Vaters:

"Heisst das, dass ich mich nun auch schon heute für den Ausgang nicht zu stark parfümieren sollte, weil ich mich sonst vielleicht in ein Mädchen verliebe, das mich als Freundin hinterher dauernd nur nervt, da es gar nicht zu mir passt?"

"Ja, so sehe ich das wenigstens, mein Sohn. Aber mit parfümierten Armsprays, Duschmitteln und Bodymilch sollte man auch der Umwelt zu liebe nur sparsam

umgehen, wie du weisst. Doch im Moment scheint es eher 'in' zu sein, möglichst *keine* Rücksicht auf die Natur zu nehmen, sondern lieber macho- oder tussiemässig und geruchlich völlig 'incognito' an Partys aufzutauchen, um beim andern Geschlecht nur sinnlos aufzutrompfen...

Jedenfalls ist die Trennungs- und Scheidungsrate in den letzten Jahrzehnten wahrscheinlich nicht grundlos derart erschreckend hochgeschneit..."

"Wegen der chemischen Duftüberdeckung?", fragt der Junge überrascht.

"Zum Teil jedenfalls, denke ich," gibt Daniel Schulter zuckend zur Antwort, "obwohl ich zugeben muss, dass ich noch von keiner wissenschaftlichen Studie gehört habe, die diesen Zusammenhang genauer erforscht hätte.

Doch wenn man logisch überlegt und eins und eins zusammenzählt..."

"Dann werden also heute Abend wieder tausende Menschen im Ausgang mit ihrem 'überlauten', künstlichen Körpergeruch aus Versehen einen völlig unpassenden Partner anlocken," überlegt Xaver beeindruckt. "Und in ein paar Monaten, wenn sich die beiden vielleicht nicht mehr so rausputzen werden wie heute, werden sie sich verwundert fragen, warum sie sich auf einmal nicht mehr 'riechen' können. Unglaublich!

Aber *ich* werde nicht so dumm sein, Papi, auch wenn ich ja heute wohl noch kaum 'die Frau meines Lebens' kennenlernen werde. Doch es war sehr liebenswürdig von dir, mich gar nicht erst in diese moderne Falle tapfen zu lassen."

Der Vater schmunzelt nur und erwidert:

"Dann sollte ich dich vielleicht noch vor anderen Fallen warnen, falls du überhaupt etwas davon hören willst..."

"Nur zu, Papi!", findet Xaver aufgekratzt und klopft neben sich auf die Bettdecke, um seinem Vater zu zeigen, dass er sich doch auch hinsetzen könnte.

Daniel nimmt das Angebot gerne an und macht es sich auf dem Bett seines Sohnes ebenfalls gemütlich, indem er die Bettdecke in seinem Rücken zusammenknautscht und sich dagegen lehnt.

"Also - was ich sagen wollte, Xaver: Du solltest zum Beispiel mit jeder Sorte von Körpermilch äusserst sparsam umgehen oder sie gleich ganz aus deinem Pflegesortiment entfernen, denn ich habe letzthin eine Fernsehsendung gesehen, in der vor den chemischen Inhaltsstoffen solcher Körpercrèmes gewarnt wurde. Männer würden dadurch mit der Zeit unfruchtbar werden, hiess es da, denn unsere männlichen Samenzellen würden durch die tägliche, grossflächige Anwendung solcher Pflegeprodukte langsam, aber sicher bewegungsunfähig gemacht. Shampoos und Duschmittel seien nur deswegen weniger gefährlich, da sie nur kurzzeitig auf der Haut bleiben und wieder grösstenteils abgewaschen werden..."

"Davon habe ich aber noch nie etwas gehört," antwortet Xaver nun doch etwas skeptisch.

"Ich weiss ja auch nicht, weshalb eine solch gravierende Erkenntnis nicht mehr publik gemacht wird," findet der Vater ärgerlich. "Offensichtlich verdienen so viele Leute daran, dass sich heutzutage nicht mehr nur Frauen, sondern auch immer mehr Männer für Schönheit und Pflegeprodukte begeistern lassen, dass kein Produzent auf diesen Geldsegen verzichten will - Nebenwirkung 'Unfruchtbarkeit' hin oder her. Dabei müsste die rasant ansteigende Zahl von Paaren, die in den letzten Jahrzehnten auf Kinder verzichten oder auf künstliche Befruchtungsmethoden ausweichen mussten, doch jedem zu denken geben..."

"Ist das wirklich so?"

"Ja, offensichtlich! Unzählige Männer haben nur noch Samenzellen, die entweder zu langsam sind oder gar nicht mehr richtig ausgebildet, also degeneriert sind. Aber weil das Zerstörungswerk all dieser Bodylotions und Körpercrèmes dermassen langsam

vor sich geht - manchmal wirken sie sich erst in der nächsten Generation richtig aus - so weisen die Hersteller dieser Produkte diesen Zusammenhang natürlich vehement von sich und sagen, sie hätten nichts damit zu tun.

Aber ich erzähle dir garantiert kein Märchen, Xaver! Die Wissenschaftler haben wirklich davor gewarnt."

"Ist ja schon gut, Papi! Ich glaube dir ja," antwortet der Junge freundschaftlich. "Aber sag mir, wie war das denn bei euch früher, als du noch jung warst?"

Daniel lacht auf:

"Als ich jung war, gab es dieses Problem noch nicht. Da war es schon viel, wenn meine Kollegen und ich uns vor Tanzabenden überhaupt gewaschen oder unser wöchentliches Bad genommen haben. Was darüber hinaus gegangen wäre, hätten wir sowieso empört als Mädchenkram abgetan.

Und geduscht hat man damals noch kaum - nicht wie heute, wo viele Leute jeden Tag duschen, manche sogar mehrmals am Tag, ohne zu bedenken, welche Umweltverschmutzung sie damit in den Gewässern anrichten. Wo man sich doch geradeso gut einfach in einer Wasser sparenden 'Katzenwäsche' kurz an jenen Körperstellen mit Seife waschen könnte, wo man nach einer Weile echt zu miefen beginnt - was dann ja wirklich nicht mehr so romantisch rüberkommt..."

"Ich glaub, ich hab's begriffen, Papi," grinst Xaver verschwörerisch. "Ich muss mich also nicht ständig hysterisch duschen und parfümieren, wie dies einige meiner Kollegen tun, denn ich befinde mich ja gar nicht im Krieg gegen meinen eigenen natürlichen Geruch. Und wenn ich meine Haut nicht mit zu häufigem Waschen überfordere, braucht sie auch gar keine Körpermilch zur Regeneration. Dafür schütze ich auf diese Weise beiläufig die Umwelt und erst noch meine eigenen Samenzellen - mir selber und jenem Mädchen zu liebe, das ich einmal heiraten werde..."

"Genau!", nickt Daniel befriedigt.

"Und was wolltest du mir sonst noch sagen, Papi?", erkundigt sich sein Sohn jetzt nur noch mehr interessiert.

"Aus einer andern Fernsehsendung weiss ich ausserdem, dass Mädchen sich kurz vor dem Eisprung viel freizügiger bekleiden, als wenn sie bald ihre Periode bekommen."

"Nein, wirklich?", staunt Xaver erneut. "Warum denn das?"

"Weil die Natur sich halt auch hier noch viel stärker in uns Menschen drin auswirkt, als man dies in unseren hoch zivilisierten Ländern annehmen könnte. Und da Mädchen und Frauen in der Zeit um den Eisprung nun mal auch in unseren Breitengraden die grösste Bereitschaft verspüren, ein Kind zu bekommen, so versuchen sie unbewusst, in dieser Phase ihres biologischen Zyklus' den männlichen Wesen mit ihrem Aussehen besonders gut zu gefallen..."

"Ja, und je weniger sie anhaben, desto anziehender wirken sie auf uns," meint Xaver fast ergeben lächelnd. "Das habe ich auch schon bemerkt..."

"Das muss halt einfach so sein, mein Sohn," grinst Daniel. "Das ist Natur pur! Wir Männer funktionieren nun mal ausgesprochen über die Augen und können uns kaum wehren, wenn unsere visuellen Instinkte angesprochen werden. Da sind wir noch nicht viel weiter als in der Steinzeit! - Na, nicht ganz! Immerhin können wir uns heutzutage trotz der Fülle der uns umgebenden weiblichen Reize normalerweise zusammenreissen, ohne gleich jedem grossen Ausschnitt, wiegenden Hüften oder unbedeckten Beinen nachzulaufen..."

"Aber ich hätte nicht gedacht, dass man darauf gehen könnte, dass Mädchen mit einem kürzeren Rock und einem winzigeren Oberteil dringender einen Freund suchen und deshalb wahrscheinlich zutraulicher sind, als wenn sie mehr bekleidet sind. Aber logisch ist es eigentlich schon..."

"Und wenn diese freizügigen Mädchen dann auch noch selber fast aufsässig auf sexuelle Betätigung drängen," fügt der Vater hinzu, "so kannst du fast sicher davon ausgehen, dass sie sich etwa zwei Tage vor ihrem Eisprung befinden, voll zeugungsbereit sind und fast sicher ein Mädchen zur Welt bringen würden. Am Tag ihres Eisprungs dagegen - zwei Tage später nämlich - müsste dann eher der Partner die Initiative zu Sex ergreifen und falls sich die Frau dazu überreden lässt oder einfach 'ihm-zuliebe' mit ihm ins Bett geht, wird sie daraufhin fast sicher einen Knaben gebären..."

"Wie bitte? Woher weißt du denn sowas? Ich dachte immer, es sei Zufall, ob es ein Mädchen oder ein Knabe wird," ruft Xaver aus.

"Ich habe halt im Biologieunterricht besonders gut aufgepasst," lacht Daniel seinen Sohn an. "Natürlich ist da immer noch viel Zufall im Spiel, aber wenn man weiss, dass weibliche Samenzellen nun mal doppelt so langsam sind wie männliche - was jeder nachlesen kann -, so muss man doch logischerweise früher miteinander schlafen, wenn man ein Mädchen bekommen möchte, denn so sind die männlichen Samenzellen bereits abgestorben, wenn die Eizellen zur Aufnahme bereit sind. Und umgekehrt gilt natürlich die genau gleiche Logik! Klar?"

"Ähmm, ja!", versucht der Junge das Gesagte in der Vorstellung nachzuvollziehen. "Aber, aber das würde ja auch heissen, dass Frauen von sich aus eher Mädchen bekommen würden als Jungen..."

"Ganz recht, Xaver! Als wir dich gezeugt haben, war wohl eher ich die treibende Kraft, aber Mami hatte bestimmt auch nichts dagegen, denn sie wollte unbedingt endlich ihr erstes Kind bekommen.

Doch das nächste Mal hat Mami die Initiative ergriffen, weil sie neben dir als Junge unbedingt auch noch ein Mädchen haben wollte."

"Und da ist Andrea entstanden, erstaunlich!", schüttelt Xaver unwillkürlich den Kopf. "Darauf wäre ich nie von alleine gekommen!"

"Es ist aber auch gar nicht so wichtig, ob man über diese wissenschaftliche Erkenntnis Bescheid weiss oder nicht. Es ist höchstens lustig zu sehen, ob in einer Partnerschaft im sexuellen Bereich eher der Mann die Führung innehat oder die Frau, je nachdem überwiegen eindeutig die Jungs in der Familie oder aber die Mädchen. Doch im Durchschnitt der gesamten Bevölkerung gleicht sich dies alles überraschenderweise wieder ganz natürlich fast mittig aus.

Aber für dein heutiges 'Saturdaynightfever' ist dieses Wissen eigentlich völlig überflüssig", erkennt der Vater.

"Nicht doch, Papi," wehrt der Junge ab. "Ich will *alles* über unsere menschliche Biologie wissen und über die geheimen Steuerungen unserer Natur. Das finde ich sehr spannend.

Doch im Augenblick überlege ich mir gerade etwas anderes, nämlich ob ich mich vor zu wenig angezogenen Mädchen auf der Tanzfläche nicht regelrecht in Acht nehmen sollte, denn eigentlich fühle ich mich noch viel zu jung für Sex, auch wenn viele meiner Mitschüler ständig mit ihren Eroberungen und ihren Erfahrungen im Bett prahlen.

Ich dagegen habe viel mehr Lust, an Partys einfach neue Leute kennenzulernen, mit meinen Kollegen Spass zu haben und mich zur Musik in der Disco auszutoben, bis ich am Ende jeweils fast von den Beinen kippe. Das finde ich cool!

Natürlich habe ich auch nichts dagegen, nebenbei immer auch mal wieder ein Auge auf die Mädchen zu werfen, denn vielleicht ist ja schon heute eine darunter, welche genauso riecht, dass sie zu mir passen könnte - später einmal!

Aber im Moment brauche ich wirklich noch keine Freundin. Ich denke, eine solche Beziehung mit all ihrem Drum und Dran - Rücksicht nehmen, für einander Zeit

haben, Eifersüchteleien usw. - wäre mir einfach viel zu anstrengend. Und Kinder zeugen will ich ja sowieso noch nicht, weil ich im Moment doch gar nicht für sie aufkommen könnte."

"Kluger Junge," lobt Daniel seinen Sohn anerkennend. "Wir Menschen-Männer haben uns ja sowieso im Laufe der Jahrtausende immer mehr dazu entwickelt, nicht mehr jeden vorbeiwippenden grossen Busen 'haben' zu wollen oder uns ganze Harems von Frauen zu 'sammeln', sondern lieber jenes eine 'Weibchen', das wir irgendwann mal für das Beste befunden haben - egal ob mit Minirock oder in viele Hüllen gepackt - hernach ein ganzes Menscheleben lang als heiss geliebte Ehefrau zu 'behalten'.

Wenn wir uns als Mann nämlich auf eine einzige Frau konzentrieren und nur dieser unsere Liebe und Zuwendung schenken, so wird in uns beiden bei jedem Zusammenkommen unbemerkt das Bindungshormon Oxytocin ausgeschüttet, welches unsere Paarbeziehung wunderbar kitten und über Jahrzehnte erhalten kann. Dies hat den Vorteil, dass zwei solche Menschen einander bis ins hohe Alter gegenseitig beistehen werden - jedenfalls wenn nichts anderes dazwischenkommt. Im Normalfall ist Monogamie also ein äusserst wichtiger biologischer Vorteil..."

"Das kann ich mir gut vorstellen," findet Xaver eifrig, "sonst müsste man als Männchen ja die ganze Zeit Angst haben, das Weibchen laufe einem mit einem schöneren Rivalen einfach davon und lasse die gemeinsamen Kinder herzlos im Stich. Das wäre ja für die Weitergabe und Gesunderhaltung unserer Gene nicht sonderlich sinnvoll.

Komisch ist nur, dass dies heutzutage trotzdem ständig vorkommt, wenn ich an all die geschiedenen Eltern meiner Mitschüler denke..."

"Es ist halt unterdessen in unserem modernen, überbordenden Schlaraffenland Mode geworden, dass man sich immer gerade das nehmen kann, worauf man Lust hat, egal ob die Natur in uns drin dies gut findet oder nicht.

Also angelt man sich zum Beispiel halt auch immer mal wieder eine neue Frau, einen neuen Mann, oft nur weil man glaubt, jeder andere Partner wäre interessanter, liebevoller, grosszügiger, schöner usw. als der eigene - selbst wenn die Kinder schrecklich darunter leiden...

Oder man schluckt als Frau dauernd die Pille, weil man jederzeit für jeden Verehrer sexuell bereit sein möchte, um cool und begehrt zu wirken...

Dass damit aber unterdessen - dank der Kläranlagen - bereits unser Trinkwasser mit weiblichen Hormonen durchsetzt ist, die nun unsere männlichen Gene bedrohen und uns Männer immer weiblicher werden lassen, daran will keiner denken. Doch irgendwann wird sich der Mensch auf diese Weise einfach nicht mehr fortpflanzen können - ausser wir finden wie die Schnecken heraus, wie man sich selber befruchtet...!"

Verschmitzt zwinkert Daniel seinem Sohn neben sich zu und fährt dann mit seiner Aufzählung moderner Lustbefriedigungen fort:

"Im Moment ist es ja auch sehr in Mode, sich jederzeit alles zu kaufen, worauf man gerade Lust hat und was einem durch die Werbung schon fast aufgedrängt wird, egal ob man das nötige Geld dafür besitzt oder nicht - bis man sich vor lauter Schulden fast nicht mehr retten kann...

Oder man will überall dabei sein, überall der Beste sein, niemals nein sagen müssen - bis man vor lauter Überforderung und zu wenig Schlaf immer unausstehlicher wird oder klammheimlich leidend in ein schreckliches Burn-out-Loch schlittert...

Oder man isst nur einfach dauernd immer ein wenig zu viel, weil es doch angesagt ist, den ganzen Tag irgendwelche modischen Schickimicki-Kleinigkeiten zu futtern -

bis man unweigerlich mit der Zeit immer dicker wird und überhaupt keine Lust mehr hat, sich noch vom Sofa zu erheben...

Man hofft dann einfach, mit 'Light'-Esswaren und künstlichem Zucker das Gewicht wieder in den Griff zu bekommen - nur bringen diese Ersatzstoffe ja leider den eigenen Körperstoffwechsel dermassen durcheinander, dass man ständig noch mehr Hunger bekommt und gar nicht mehr mit dem Essen aufhören kann.

Doch dies scheint ein streng gehütetes Geheimnis der Nahrungsmittelindustrie zu sein, das höchstens ein paar aufmüpfige Biologielehrer an ihre Schüler - wie mich - ausgeplaudert haben...

Und dann ist es in den letzten Jahren ja auch noch Mode geworden, als junges Mädchen ständig 'bauchfrei' und in Miniröckchen oder Hotpants halb nackt herumzulaufen, selbst in der Schule - obwohl all den jungen Dingen bestimmt nicht die Natur dies eingegeben hat, sondern die Mode-Labels es ihnen so 'vorschreiben'. Doch wissen wahrscheinlich nur die wenigsten von ihnen, welchen Bärendienst sie sich damit selber erweisen..."

"Warum meinst du das, Papi?", fragt Xaver mit grossen Augen.

"Na, weil diese Mädchen mir ihrer knappen Bekleidung ständig die männlichen Instinkte masslos und ungesund überreizen. Einerseits führt dies zu viel mehr sexuellen Übergriffen gegen Frauen, aber leider eben auch gegenüber kleinen Kindern und grösseren Jungs, die als 'Ausweichopfer' für unzählige sexuell unreife Menschen herhalten müssen..."

Und daneben erzeugt die dauernde Überreizung bei einer Grosszahl von Männern, dass sie sich unterdessen überhaupt nichts mehr aus weiblicher Erotik machen, sondern vor lauter Abstumpfung lieber angewidert Single bleiben wollen...

'Allzu viel' ist eben oft wirklich 'ungesund' - egal auf welche Seite der Extreme das Pendel jeweils gerade ausschlägt!"

"Uff, ich wusste gar nicht, wie kompliziert die Welt heute ist," stöhnt der Junge auf einmal auf. "Dabei hatte ich doch nur vor, heute Abend ein bisschen tanzen zu gehen und mich zu amüsieren!"

"Aber - du hast doch gesagt, dass du mehr über die Hintergründe und Zusammenhänge erfahren möchtest," entschuldigt sich der Vater etwas betreten.

Doch Xaver klofft ihm sofort freundschaftlich auf die Schulter und sagt beschwichtigend:

"Ist doch schon in Ordnung, Papi! Ich *wollte* das alles ja auch unbedingt wissen und ich bin dir dankbar, dass du mir so vieles erklärt hast.

Aber ich muss zugeben, ich hätte nicht gedacht, dass es in unserer modernen Welt, gemischt mit unseren uralten Instinkten unterdessen so knifflig geworden ist, den ganz gewöhnlichen, natürlichen Weg durch unser Leben zu finden, um nur einfach normal erwachsen zu werden, gesund zu bleiben, die Umwelt nicht kaputt zu machen, niemanden leiden zu lassen und eine gute Freundin fürs Leben zu finden. Doch dank deiner Hilfe, Papi, werde ich es nun bestimmt schon viel eher schaffen, denke ich.

Also, dann gehe ich jetzt mal als Erstes duschen und sehe zu, dass ich meinen einmaligen männlichen Geruch nicht zerstöre..."

Ein Leittier ist genug: "Und - wie läuft's unterdessen bei euch zu Hause?", erkundigt sich der vierzigjährige Ramon nach dem wöchentlichen Fitness-Training im Umkleideraum bei seinem Kollegen Stefan. "Hat euch die Vorstellung etwas

gebracht, für eure Kinder so etwas wie Herdenleittiere zu sein, an denen sie sich orientieren können?"

"Ja doch!", erwidert dieser sofort, während er sich weiter abtrocknet und dann sich anzuziehen beginnt. "Das war unsere Rettung, sag ich dir! Länger hätte ich es nicht mehr durchgehalten, all das Gezeter und Gezänke zu Hause, von früh bis spät!

Jetzt kann man sich wenigstens wieder halbwegs normal miteinander unterhalten und die Kinder scheinen es echt gebraucht zu haben, dass wir ihnen jederzeit klar aufzeigen können, wo ihre und alle andern Reviergrenzen verlaufen, damit sie einander nicht ständig ungewollt ins private Revier treten, einander damit wütend machen und so völlig unnötige Streitereien vom Zaun reißen.

Manchmal ist es bei uns jetzt sogar richtig friedlich!"

"Das ist ja toll!", freut sich Ramon, der sich bereits die Schuhe bindet. "Vorher habt ihr eure Kinder halt regelrecht überfordert, weil ihr sie so frei wie möglich aufwachsen lassen wolltet. Ihr habt ihnen zwar unterwürfig jeden Wunsch erfüllt und sie alles, wirklich alles machen lassen, was sie wollten. Doch glücklich und zufrieden wurden sie trotzdem nicht.

Kinder fühlen sich halt bei ihren Eltern erst dann innerlich ruhig, sicher und geborgen, wenn diese ihnen tagein, tagaus zuverlässig einen klaren, begrenzten Alltagsrahmen bieten, in dem man stets genau weiss, was erlaubt ist und was nicht - und vor allem auch, warum. Ausserdem brauchen sie jemanden, der ihnen zeigt, wie man mit andern Menschen freundlich umgeht, wie man sich in sie einfühlt und auf sie Rücksicht nimmt, ohne selber zu kurz zu kommen.

Und genau das bietet halt die einfache Revierregel, die man als aufmerksame, interessierte Leittiere mit den Kindern tagtäglich beachten und einhalten kann, bis beiläufig Frieden einzieht."

"Dachte ich ja anfangs auch," meint Stefan etwas gedrückt, als er sein Turnzeug in der Sporttasche verstaut hat. Er nimmt seine Jacke vom Haken und folgt Ramon, der ihm mit fragendem Gesicht die Tür aufhält, in den Flur des Fitnesscenters. Während die beiden in Richtung Ausgang gehen, erklärt er endlich:

"Als wir die Anfangsphase unserer Erziehungsumstellung durchgestanden hatten und sich der Streitpegel ja sichtlich immer mehr senkte, da habe ich mich wirklich ungemein gefreut und auch meine Frau Nelly hat jedes Mal sichtlich gestrahlt, wenn sie jemandem erzählte, dass sie nun für die Kinder zu einem hilfreichen, Halt gebenden Leittier geworden war.

Doch schon bald gab es auf einmal neue Probleme. Wenn ich etwa abends von der Arbeit nach Hause kam, fand ich oft, dass Nelly die Revierregel viel zu lasch angewendet hatte und ständig ein Auge zudrückte, um sich die Kinder keinesfalls zum Feind zu machen. Also habe ich stets entschieden durchgegriffen und jedem genau gesagt, was er zu tun und zu lassen hat, damit die Revierregel konsequent umgesetzt werden kann.

Aber weißt du, was dann passierte, Ramon? Die Kinder haben begonnen, gemeinsam gegen mich zu rebellieren - jedes Mal lautstarker - und haben sich hinter Nelly versteckt, die meinte, ich müsste mich doch nicht ständig wie ein Macho benehmen, der allen seinen Willen aufzwingen wolle. Schliesslich hätte sie mit den Kindern längst ausgemacht und besprochen, was sie tun dürften und wie sie etwas anpacken sollten. Da könne ich doch nicht einfach nach Hause kommen und alles wieder über den Haufen werfen...

Auf diese Weise haben mich die Kinder natürlich nicht mehr ernst genommen, sondern lachen mich unterdessen nur noch frech aus, wenn ich irgendetwas richtig stellen oder sie in ihre Grenzen verweisen will. Und Nelly unterstützt mich überhaupt

nicht, sondern scheint wieder ins alte Muster der verwöhnenden, immer ja sagenden Mutter zurückgefallen zu sein...

Da ist doch etwas schief gelaufen!"

"Das kann man wohl sagen!", schmunzelt der Kollege verstehend, als beide aus dem Fitnesscenter auf den Gehsteig hinaustreten und sich in den Strom der abendlichen Fussgänger einfügen, die Richtung Bahnhof gehen. "Aber - nur keine Angst, Stefan! Ihr beide seid da nur in einen Anfängerfehler hineingerutscht. Das passiert vielen, welche die Revierregel erst spät kennenlernen und anfangs noch Schwierigkeiten haben, sie aus jedem Blickwinkel richtig anzuwenden."

"Wie meinst du denn das? Ich habe doch versucht, sie konsequent anzuwenden, aber Nelly und die Kinder haben sich einfach über meine Bestimmungen hinweggesetzt."

"Das ist ja auch logisch, mein Lieber!", findet Ramon Schulter zuckend. "Du hast völlig übersehen, dass du deiner Familie damit doch schlichtweg deine eigene Sicht der Dinge aufzwingen wolltest, um sie dazu zu bringen, die Revierregel einzuhalten. Begreifst du? Du wolltest über sie bestimmen, ohne sie nach ihrer Meinung oder ihren bereits mit Nelly getroffenen Abmachungen zu fragen - ein offensichtlicher Übergriff von *dir* in deren Reviere hinein!"

"Aber - ich habe es doch nur gut gemeint!", wehrt sich Stefan verwirrt. "Das eine Mal habe ich zum Beispielt verlangt, dass meine Tochter mich zuerst fragen muss, ob und wie und wann sie ihre Haare färben darf - denn wenn sie mit den giftigen Substanzen hantiert, könnte ihr ja etwas passieren in ihrem persönlichen Revier. Oder der Boden bekommt Flecken, die nie mehr ausgehen - und das betrifft dann mein Revier, für das ich bei einem allfälligen Umzug ja bezahlen müsste..."

Und das andere Mal habe ich dem Marco das Handy weggenommen, weil er seine Schulsachen auf dem Wohnzimmertisch liegen gelassen hat. Du hast doch erklärt, jeder müsse die Folgen seines Verhaltens, für das er sich frei entschieden hat, auch selber tragen und ausbaden. Aber Nelly hat zu mir gesagt, das gehe mich überhaupt nichts an. Sie hätte mit Marco längst etwas anderes abgemacht...

Das ist doch 'Zum-die-Wände-Hochgehen', wenn du mich fragst!"

"Natürlich ist sowas nicht angenehm für einen Vater, der den ganzen Tag lang hart gearbeitet hat," erwidert Ramon verständnisvoll und schlägt den Kragen seiner Jacke hoch, weil es recht frisch zwischen den Häuserzeilen hindurch zieht. "Und am Abend wird man dann von der eigenen Familie noch behandelt, als hätte man überhaupt nichts zu sagen..."

"Genau, so ist es! So kann das doch nicht weitergehen!"

"Nein, das sollte es wirklich nicht!", pflichtet Ramon seinem Kollegen bei. "Aber dazu musst du erst mal begreifen, dass deine Familie so auf dich reagiert, weil sie nicht gleichzeitig zwei Leittiere gebrauchen kann!"

Abrupt bleibt Stefan mitten auf dem Gehsteig stehen und starrt seinen Fitnesspartner entgeistert an.

"Meinst du das ernst, Ramon? Willst du allen Ernstes sagen, dass nur meine Frau Leittier für die Kinder sein darf und ich nicht? Ich soll dann abends nur zu allem 'ja und amen' sagen und zusehen, wie Nelly sie wieder alles machen lässt, was sie gerade wollen? Soweit kommt's noch! Immerhin bringe ich das Geld für unser aller Leben nach Hause."

Ramon klopf dem Kollegen freundschaftlich auf die Schultern und beruhigt ihn:

"Nein, nein, darum geht es doch gar nicht! Niemand will dich entmachten oder dich nur ausnützen, ohne dich Anteil nehmen zu lassen, mein Guter! Es ist nur so - das steht übrigens schon in der Bibel -, dass wir Menschen nicht gleichzeitig zwei verschiedenen 'Herren' dienen können."

Das heisst, wenn Nelly tagsüber, während du im Geschäft bist, für deine Kinder bereits ein gutes Leittier zu sein scheint und umsichtig in gemeinsamen Gesprächen dafür schaut, dass jedes deiner vier Kinder sich frei entwickeln kann, ohne dabei die Reviergrenzen der andern zu verletzen, dann bist du abends doch ein Leittier zu viel, wenn du die bereits besprochenen Angelegenheiten wieder in Frage stellst und eigenmächtig über den Haufen wirfst. Damit verletzest du eindeutig die Reviere deiner Frau und deiner Kinder, so dass sie sich geradezu gegen dich wehren *müssen*. Natürlich wären die frechen Retourkutschen und das höhnische Gelächter der Kinder nicht nötig, doch sie rächen sich halt für deinen Erstangriff..."

"Aber du hast mir doch gesagt, dass auch ich für unsere Kinder ein gutes Leittier sein soll," beharrt Stefan vorwurfsvoll und beginnt mit eingezogenen Schultern wieder weiterzugehen.

"Sicher, das habe ich auch so gemeint," entgegnet Stefan und schliesst wieder zu seinem Kollegen auf. "Doch wenn Nelly bestimmte Dinge schon mit den Kindern der Revierregel gemäss geklärt und abgemacht hat, dann ist es nicht mehr deine Aufgabe, dich ihnen in dieser Sache auch noch als Leittier aufzudrängen - sonst begehst du eine Revierverletzung und musst die Folgen davon tragen.

Aber wenn *du* mit deinen Kindern am Abend schon eine Weile zusammen bist und sich beim Essen, Erzählen, Spielen oder Fernsehen neue Revierfragen ergeben, die noch nicht besprochen sind, so ist es sogar wichtig, dass du ihnen in diesem Moment ein gutes Gefühl der Sicherheit gibst, indem du ihnen ein aufmerksames, interessiertes und erfahrenes Leittier bist. Du kannst ihnen dann in aller Ruhe aufzeigen, was gut oder was gefährlich für sie wäre, ohne ihnen aber irgendetwas davon aufzuzwingen. Auch kannst du in diesem Fall aktiv dafür schauen, dass die Revierregel von *allen* eingehalten wird - aber eben auch von dir selber!

Falls es jedoch mal etwas gibt, was Nelly bereits mit den Kindern abgemacht hat, was du aber beim besten Willen nicht gut oder sinnvoll findest, so darfst du nicht einfach deine Ansicht bei den andern durchsetzen wie ein Diktator - selbst wenn du Recht hast -, sondern du solltest dich lieber mal mit deiner Frau zusammen setzen, ihr dein Anliegen und deine Bedenken freundlich darlegen, so dass ihr hinterher *gemeinsam* überlegen könnt, wie das betreffende Problem besser zu lösen wäre.

Erst dann holt ihr auch die Kinder dazu und erklärt auch ihnen in ruhigem Ton, worum es geht, worüber du dir Sorgen machst, was du für Folgen fürchtest und welche Lösungsmöglichkeiten ihr Eltern vorschlagen würdet. So können auch die Kinder noch ihre Überlegungen beisteuern und am Ende hat man ein Vorgehen herausgeschält, das für alle nachvollziehbar ist und an deren Umsetzung sich jeder, der sich weiterhin im Gemeinschaftsrevier 'Wohnung' aufhalten will, ohne weiteres beteiligen wird.

Auf diese Weise schlägst du niemanden mehr unnötig vor den Kopf, bis er wütend 'zurückschlägt', sondern du nimmst jeden deiner Familie echt ernst und hörst immer erst mal zu, was sie zu sagen haben. Danach legst du ihnen deine eigene Sicht vor, ohne aber gleich rücksichtslos alles selber zu bestimmen. Nur so wirst du zu einem guten, weisen Leittier, dem man vertrauen und das man somit auch ernst nehmen kann. Erst wenn deine Familie wieder weiss, dass du es gut mit ihnen meinst und sie nicht mehr vor lauter Sorge und Erziehungspanik unterdrückst und verletzest, erst dann können sie wieder ganz normal und genauso freundlich auf dich reagieren wie du neuerdings wieder auf sie.

Du könntest zum Beispiel mit Nelly und den Kindern überlegen, wie man in eurem Haus am besten Haare färben kann, ohne dass du jedes Mal um die Böden der Wohnung fürchten musst und sogar noch glaubst, Nelly habe sich mit den Kindern gegen dich verschworen. Macht doch einfach freundlich *miteinander* ab, wie das

Prozedere mit den giftigen Substanzen von jetzt an gehandhabt werden soll und hilf, die nötigen Materialien dazu zu organisieren.

Und auch die zeitliche Handybegrenzung kann von euch Eltern ab und zu wieder mit den Kindern überarbeitet und neuen Gegebenheiten angepasst werden, aber *gemeinsam* überlegend und nicht als machohaft Feldherr, der über seine Untergebenen bestimmt, was für sie das Beste ist - nur weil er sich im Grunde genommen um seine Kinder schrecklich Sorgen macht!

Wahrscheinlich hattest du als Kind selber einen solchen Vater, nehme ich an..."

"Woher weißt du das?", platzt Stefan heraus und blickt den Kollegen im Gehen von der Seite her an.

"War nur so ein Gedanke!", meint Ramon lächelnd. "Am Anfang eurer Ehe hast du dich ja mit Nelly darüber geeinigt, eure Kinder völlig frei aufwachsen zu lassen, um es wohl eben gerade nicht so zu machen, wie eure Eltern euch erzogen haben. So geht es doch vielen jungen Eltern.

Und jetzt, nachdem ich euch darauf aufmerksam gemacht habe, dass Kinder nicht nur grenzenlose Freiheit brauchen, sondern unbedingt auch Halt, Geborgenheit und die Revierregel zur Orientierung, da hast du nur noch mitbekommen, dass du als frischgebackenes Leittier irgendwie für die Einhaltung der Grenzen in eurer Familie zuständig bist. Also wolltest du sofort nach bestem Wissen und Gewissen deinen Kindern vorsorglich überall Grenzen setzen, damit sie euch Eltern nur ja nicht noch die Haare vom Kopf fressen - und schon hast du den Befehlston deines Vaters von früher übernommen und jedem knallhart vorgeschrieben, was er zu tun habe - ohne dir dessen überhaupt bewusst zu sein."

"Ja, so ähnlich wird's wohl abgelaufen sein," gibt Stefan jetzt geknickt zu. "Die Vergangenheit hat mich scheinbar eingeholt und ich habe es nicht mal bemerkt. Schrecklich! Ich muss geklungen haben wie mein Vater..."

"Früher war das halt gang und gäbe in der Erziehung," fährt Ramon seelenruhig fort, "und auch heute, nachdem das 'Laisser-Faire' eher enttäuscht hat, ist es geradezu wieder modern, den eigenen Kindern rigoros Grenzen zu setzen, damit sie nicht überborden.

Doch in der Beziehungsform 'natürlich begleiten', von der ich dir erzählt habe, geht es gar nicht darum, anderen irgendwelche Grenzen zu *setzen*, denn alle Reviergrenzen sind ja von Natur aus schon längst vorhanden, unsichtbar um jedes Lebewesen herum.

Folglich ist es nur nötig, all diese Grenzen zu *beachten* und keine einzige davon ungefragt zu übertreten oder von andern übertreten zu lassen, weil dadurch eben jemand oder man selber verletzt werden könnte. Hält man sich an diese einfache Revierregel, so ist aber auch augenblicklich jeder einzelne innerhalb seines Reviers in grösstmöglicher Sicherheit, da keiner mehr den andern angreifen darf. So kann jeder sich in seinem eigenen Revier wunderbar frei entfalten und tun und lassen, was er/sie gerade möchte - was gleichzeitig somit gar nicht zu Vorwürfen, Streit oder Rangeleien führt wie früher, sondern nur noch zu grösstmöglichem gegenseitigem Vertrauen und herrlichem Frieden - überall, auch in der Familie...!"

"Schön wär's!", meint Stefan daraufhin nur. Und so trotten die beiden eine ganze Weile in Gedanken versunken einfach nebeneinander weiter, weichen immer mal wieder entgegenkommenden Leuten aus, überqueren dann eine mehrspurige Strasse und biegen endlich ins Bahnhofsareal ein.

Da sagt Stefan auf einmal zu Ramon:

"Ich glaube, ich hab's begriffen! Einerseits ist es nicht hilfreich, den Kindern jegliche Leittier-Führung zu verweigern, aber andererseits ist es genauso dumm, ihnen dafür gleich zwei Leittiere vorsetzen zu wollen - vor allem wenn diese in unterschiedliche

Richtungen ziehen! So zerreisst man die Kinder ja regelrecht und es ist eigentlich logisch, dass sie gegen ein solches Doppel-Eltern-Regime aufbegehren.

Und ausserdem ist es im Grunde genommen auch klar, dass Nelly viel öfter von den Kindern um Rat gefragt wird oder mit ihnen zusammen mögliche Lösungen sucht und findet, wenn ich ja so viele Stunden des Tages gar nicht zu Hause bin. Vielleicht war es wirklich gar nicht ihre böse Absicht, mich aussen vor zu lassen und mich zu ignorieren, denn sie hatten einfach gar kein zweites Vollzeit-Leittier nötig, das sehe ich jetzt ein.

Doch ein paar Dinge gibt es schon, die ich noch mit Nelly zusammen klären möchte - diesmal aber freundlich und zuhörend -, denn ich glaube, von aussen sehe ich manchmal etwas besser, als wenn Nelly ständig um die Kinder herum ist."

"Das ist wahrscheinlich wahr!", erwidert Ramon zustimmend. "Und auf diese Weise kannst du ebenfalls *deinen* Teil zur Leittierführung eurer Kinder beitragen.

Du wirst staunen, wie schnell du wieder die Liebe deiner Familie spüren wirst, wenn du nicht mehr jeden Abend wie ein selbstherrlicher Despot vor sie hintrittst und alles durcheinander bringst, sondern wie ein freundlicher, interessierter Vater am Leben deiner Frau und deiner Kinder einfach Anteil nimmst.

Sie haben dich alle nämlich bestimmt von Herzen gern und sind dir sicher auch unendlich dankbar, dass du den ganzen Tag über für sie auswärts arbeiten gehst, damit genug Geld für die alltäglichen Bedürfnisse jedes Einzelnen vorhanden ist. Und wenn ihr am Abend oder am Wochenende wieder ganz normale Gespräche miteinander führen könnt, in denen keine Vorwürfe und Forderungen mehr mitschwingen, sondern nur noch offenes Interesse an den Erlebnissen der andern, so werden dich deine Frau und deine Kinder bestimmt wieder von Herzen lieben, glaub' mir...!"

Erzähl doch keinen Quatsch!: "Nun, wie hat dir der Ausflug mit Küfers gefallen?", erkundigt sich Antoinette bei ihrem sechzehnjährigen Sohn Lian. "Ging dir das Getümmel der drei Kleinen nicht auf die Nerven?"

"Och, nein," meint dieser jovial. "Ich habe mich blendend unterhalten, denn immerhin war ständig etwas los.

Mal wollten die vierjährigen Zwillingmädchen auf dem Esel durch den Tierpark reiten und brauchten mich als Begleiter, mal entdeckte ich am Rand des Weihers ein paar frisch geschlüpfte Entchen, die wir zusammen bestaunen konnten, mal musste ich den zweijährigen Mirco auf meine Schultern nehmen und eine Weile Huckepack tragen, weil er sich vor den aufsässigen 'riesigen' Rehen fürchtete.

Dann wiederum hatten auf einmal alle Hunger und wir verzehrten gemeinsam unter einem Baum unser Picknick, wobei die Kleinen darauf bestanden, dass *ich* ihnen die Brote schmieren sollte und nicht etwa ihre Mutter. Und danach ging es gleich weiter zu den Ziegen in den Streichelzoo und so weiter und so fort."

"Dann hätte ja Frau Küfer gar nicht mitzugehen brauchen, wenn die Kinder solchen Spass an dir hatten," lacht Antoinette.

Doch Lian winkt sofort ab und meint:

"Nein, nein, das wäre mir dann doch zu viel gewesen. Vier Hände sind schon besser als nur zwei, wenn man mit drei so kleinen Kindern unterwegs ist. Auch hätte ich mich nicht darum gerissen, Mirco auf der Parkbank zu wickeln. Der hatte die Windeln dermassen voll...!"

"Das lernst du bestimmt auch noch, wenn du mal selber Kinder hast," lächelt die Mutter zuversichtlich.

"Aber weißt du, was ich nie so machen werde wie Frau Küfer, obwohl ich sie wirklich nett finde?", meint Lian unvermittelt.

"Nein, keine Ahnung," erwidert Antoinette erstaunt.

"Ich werde meinen Kindern niemals solchen Quatsch erzählen wie sie!", antwortet Lian mit Nachdruck. "Da gab's nämlich zum Beispiel gleich beim Eingang des Parks kleine Säckchen mit Tierfutter zu kaufen und die Kinder hätten natürlich gerne auch solche bekommen. Aber ich spürte, dass Frau Küfer fürchtete, ihre Kleinen könnten von den grösseren Tieren beim Füttern überrannt werden, weshalb sie lieber keine Futtersäckchen kaufen wollte.

Das wäre ja auch ganz o.k. und für mich gut nachzuvollziehen gewesen, doch sie tat das Betteln der Kinder nur mit fadenscheinigen Vertröstungen, Ausreden und gar Lügen ab, wie etwa: 'Vielleicht bekommt ihr später ein solches Säckchen' oder 'die Tiere haben sowieso schon zu viel gefressen' oder 'Mami hat zu wenig Geld dabei' - was gar nicht stimmte.

Warum hat sie ihren Kindern nicht einfach klipp und klar gesagt, worum es ihr eigentlich ging? Das habe ich überhaupt nicht verstanden."

"Hast du sie danach gefragt?"

"Nein, das wagte ich dann doch nicht, weil ich ja nicht ihre Erziehungsart in Frage stellen wollte, aber wohl war mir bei der ganzen Sache wirklich nicht. Die meiste Zeit über war Frau Küfer jedoch einfach eine fröhliche, liebenswürdige Mutter, an der ich überhaupt nichts auszusetzen gehabt hätte.

Nur dann und wann versuchte sie auch etwa ohne Vorwarnung, die Kinder im Spass hereinzulegen und sagte zum Beispiel: 'Seht, da oben fliegt ein Ufo!' oder sie schrie unvermittelt auf: 'Aua, mich hat eine Schlange gebissen,' obwohl das natürlich in diesem Park gar nicht sein konnte, da dort ja nur einheimische Tiere gehalten werden.

Ich fürchte, damit verwirrt sie ihre Kinder doch nur, bis diese ihr irgendwann überhaupt nichts mehr glauben werden. Mir ginge es jedenfalls so, wenn du, Mami, mit uns ständig solch dumme Scherze machen würdest..."

"Garantiert würde das so laufen," nickt Antoinette betroffen. "Es ist nicht sonderlich klug, seine Kinder daran zu gewöhnen, dass sie nicht alles ernst nehmen dürfen, was ihre Eltern zu ihnen sagen. Wie sollen sie denn so noch wissen, wann sie auf Mami und Papi hören dürfen und wann nicht?"

Wenn solche Eltern ihre grösser gewordenen Kinder mal auf eine echte Gefahr hinweisen wollen, meinen diese dann doch nur noch, sie würden bestimmt nur wieder Spass machen..."

"Und weißt du was, Mami?", erinnert sich Lian nun noch an etwas anderes. "Nach unserem gemütlichen Mittagessen fragte Frau Küfer ihren kleinen Mirco, der bei ihr auf dem Schoss sass, ab und zu völlig zusammenhangslos so dumme Sachen wie: 'Wen hast du nun lieber, den Lian oder das Mami?' oder 'Sag schon, welche ist deine Lieblingsschwester?' und all so was. Dabei hatte der Kleine überhaupt kein Interesse daran, sich auf irgendwelche Vorlieben festzulegen. Für ihn war es einfach toll, mit uns allen zusammen zu sein - nichts weiter!

Und dann auf der Heimfahrt passierte etwas, das ich gar nicht für möglich gehalten hätte: Frau Küfer drückte plötzlich im Zug die eine der Zwillinge, Nicole heisst sie, liebevoll an sich und verkündete allen strahlend: 'Du bist halt einfach mein Lieblingskind. Das war schon immer so.'

Mir ist vor Schreck über diese fürchterlich ungerechte Aussage fast das Herz stehen geblieben und ich hätte am liebsten den beiden andern Kindern die Ohren zugehalten, damit sie nicht hätten hören müssen, wie sie gerade von ihrer Mutter auf die hinteren Ränge abgeschoben wurden. Einfach scheusslich und völlig unnötig!

Oder denkst du, es hat sich dabei wieder nur um einen Witz gehandelt, Mami?"

"Keine Ahnung, Lian! Aber gut tut es keinem Kind, eine solche Aussage seiner Mutter verkraften zu müssen - weder dem bevorzugten Kind, noch den zurückgewiesenen. Solche Pfeile können noch jahrelang tief in einer Kinderseele stecken bleiben, selbst wenn es sich dabei vielleicht wirklich nur um einen dummen Spass gehandelt hat.

Der kleine Mirco wird die ganze Sache zwar sicher schnell wieder vergessen haben, aber die Zwillingschwester von Nicole wird diesen Schmerz wohl noch als Erwachsene in sich drin spüren müssen, als wäre er ihr erst gerade gestern zugefügt worden. Komplexwunden haben es nämlich so an sich, dass sie nie mehr ganz richtig verheilen können und schon bei der kleinsten 'Berührung' wieder zu bluten beginnen. Deshalb sollte man andern möglichst keine negativen Komplexe zufügen...

Aber immerhin können sich solcherart verschmähte Kinder oft damit schadlos halten, dass sie sich dafür umso mehr in einem andern Bereich hervorzutun versuchen, etwa im Sport oder in der Musik - oder aber auch als widerborstige, verhaltensauffällige, 'abgestürzte' Jugendliche, denn komischerweise honorieren solche Eltern selbst so etwas mit verhaltenem Stolz und scheinen gar nicht unbedingt auf Besserung zu pochen...

Du siehst, Kinder haben es nicht immer leicht, mit ihren Eltern klar zu kommen, doch sie haben nun mal nur diese zur Auswahl!

Hoffen wir also, dass die drei Kleinen von Frau Küfer all die gedankenlos ausgesprochenen, schmerzhaften und unnützen mütterlichen Sätze irgendwie wegstecken können, um dafür umso mehr all das Positive, das sie ja auch noch ausstrahlt, aufzunehmen und wenigstens dadurch innerlich stark und lebensfähig zu werden."

"Ja, das wünsche ich den Kleinen auch," sagt Lian aus tiefstem Herzen. "Ich mag sie alle nämlich wirklich und ich habe mir schon überlegt, ob ich die drei nicht auch mal abends hüten könnte, wenn die Küfers in den Ausgang gehen. Dann könnte ich mit ihnen *echten* Spass haben, ohne sie zu verwirren, und würde sie hernach auch noch 'väterlich' ins Bett bringen - als gutes Leittier eben...!"

Schlussüberlegung:

Wenn jeder Mensch dieser Welt - ob Baby, Kind, Jugendlicher, Erwachsener oder alter Mensch - auf freundliche Weise gezeigt bekommen würde, wie er mit andern *echt friedlich* umgehen und doch zu seinem Recht kommen kann, so würden doch zwangsläufig irgendwann alle Streitereien, Kriege und Terrorattacken einfach aussterben...

natürlich begleiten ist meine ganz persönliche, neu komponierte Quintessenz aus mehreren, bereits vorhandenen Weltbildern und den eigenen Überlegungen und Schlussfolgerungen dazu.

Wer sich auch für **die ursprünglichen Sichtweisen der Autoren* und anderer Urheber*** interessiert, die mich inspiriert haben, der findet zu den angesprochenen Themen im Internet Namen, Veröffentlichungen, Buchtitel, Verlage, Fachbereiche**, Philosophien, Biographien, Fernsehsendungen, Ausbildungsmöglichkeiten, Adressen und Weiterführendes.

***Autoren/Urheber:** Christa Meves, Ernst Aeppli, Carl Gustav Jung, Verena Kast, Hanscarl Leuner, Walter Odermatt, Elisabeth Lukas, Jesus/NT, Ross Campbell, Mircea Eliade, Florianne Koechlin, Fred Rai, Thomas Gordon, Oliver Sacks, Pierre Teilard de Chardin, Chiara Lubich, Joyce Meyer, Walter Nigg, Frans de Waal, Hans-Peter Dürr, Joachim Bauer, Anselm Grün, Monika Renz, Gott (Erfinder von allem, was ist) und viele weitere.

****Fachbereiche:** 'Erziehung', 'Psychologie', 'Beziehungsformen', 'Wahrnehmung', 'Lebensgeschichten', 'Alltagsleben/heute/früher/weltweit', 'angewandte Forschung', 'Entwicklungen', 'Natur/Biologie/Physik/Chemie/Astronomie', 'Weltbilder', 'Religionen', 'Gottvertrauen/Katechese', 'Träume/Symbolik/Märchen' usw.

**© 2018 worldwide free -
but only unchanged!**

**Darf weltweit frei kopiert, übersetzt, gedruckt, verteilt, verkauft, gelehrt und ins
Internet gestellt werden -
aber nur unverändert!**

Übereinstimmungen von Namen oder Umständen mit denjenigen von lebenden Personen sind nicht beabsichtigt, doch wo es um so viele Menschen und ihren ganz gewöhnlichen Alltag geht, sind solche Zufälle halt möglich.

Meine Person, mein Umfeld, meine Verwandten und mein Schreibstil sind nicht von Belang und gehören nicht in öffentliche Diskussionen (Revierregel*** beachten!). Es geht nur um den Inhalt und die Aussagen der Texte, die man für sich nützen oder ignorieren kann.

***Revierregel: Jeder ist in seinem eigenen Revier völlig frei, darf aber nicht ungefragt in das persönliche Revier eines Mitmenschen/Lebewesens eindringen.

Über mich

Schon als Kind habe ich mir fröhlich und arglos nie etwas anderes gewünscht, als mit allen um mich herum einfach in Frieden zu leben, einmal Kinder haben zu dürfen, andern bei Problemen helfen zu können, Zeit zum Schreiben zu finden und nebenbei so viel wie möglich über die Welt, das Leben und die Menschen erfahren und lernen zu dürfen.

Und so unglaublich es klingen mag: All meine Kinderwünsche haben sich auf wunderbare, oft ganz unerwartete Weise im Laufe meines Lebens erfüllt!

Dafür möchte ich allen, die irgendwie dazu beigetragen haben, von Herzen danken: vor allem meinem Mann, unseren Kindern, unseren Familien samt den Verstorbenen, unseren Freunden und Bekannten und all den Unbekannten von unterwegs - und natürlich Gott, unserem Erfinder!